

Blick auf Ägypten

„Italien der Gefangene des Mittelmeeres“

Berlin, 16. Oktober (Eigener Bericht).

Es scheint, als ob sich der Gegensatz zwischen Italien, Westafrika in immer schnellerem Tempo auf den gesamten Mittelmeerkomplex ausbreitet. Die Verhandlungen, die noch in gewissen Völkern und Kreisen geführt werden, um den Konflikt, der in immer steigender Weise den Frieden der Welt bedroht, auf diplomatischem Wege beizulegen, haben eine rein platonische Bedeutung. Es hat sich schon in den letzten Tagen mit einwandfreier Deutlichkeit gezeigt, daß England entschlossen ist, die Vorherrschaft im Mittelmeer und damit die Herrschaft über alle lebenswichtigen Meere der Welt um keinen Preis aus der Hand zu geben. Selbst das unentschlossene und zögernde Frankreich, das sich seinen italienischen Blutsbrüdern gegenüber in einer heissen Lage befindet, hat die so oft mit lauten Pathos hervorgehobene Gemeinamkeit der lateinischen Rasse aus realpolitischen Gründen in der Vertiefung verschwinden lassen. Jenes Wort, das der italienische Ministerpräsident in einer seiner ersten Reden geprägt hat: „Italien ist der Gefangene des Mittelmeeres“, ist heute von einer besonders aktuellen Bedeutung, wenn man die gewaltigen und umfassenden Vorbereitungen sieht, die England bereits in aller Stille und zum Teil hinter den Kulissen getroffen hat, um das Mittelmeer zu verteidigen.

Es hat eine Zeit gegeben, da man den Engländern eine allzu vorsichtige und schwankende Politik vorgeworfen hat. Heute ist auch der geringste Zweifel darüber geschwunden, daß der englische Völkerbundminister eifern gewillt ist, den Weg durch das Mitteländische Meer offen zu halten. Sämtliche in Frage kommenden englischen Flottenstützpunkte und Seefestungen sind ausgebaut, verstärkt und nach jeder Richtung hin mit den modernsten Kampfmitteln gegen etwaige Übergriffe geschützt worden.

Nun erteilt uns eine Meldung, die längst fällig gewesen ist: Nachdem England seine kleinen und kleinsten mitteländischen Kolonialstützpunkte eingeschaltet hat, ist nun auch das ewige Schmerzenskind der englischen Kolonialpolitik, das viel umstrittene unabhängige Königreich Ägypten mit einem Schlag in den Vordergrund getreten. Es ist zwar noch nicht sehr viel, was in die breitere Öffentlichkeit gedrungen ist, aber aus den spärlichen Nachrichten kann man immerhin einige interessante Schlüsse ziehen. Um zu verstehen, was Ägypten im internationalen Kräftefeld der englischen Weltmacht bedeutet, muß man die geschichtliche Entwicklung seit dem Ausbruch des großen Krieges unter die Lupe nehmen. Als im Jahre 1914 an allen Ecken und Enden die Kriegsfackel aufzulobren begann, stellte sich Ägypten an die Seite der Entente und der Hafen Alexandria wurde zu einer wichtigen englischen Flottenbasis im Mittelmeer, eine Flottenbasis, deren Bedeutung sich je nach Wunsch und Laune auch auf andere Mittelmeerkriege ausdehnen läßt.

Wenn man heute hört, daß England in einem unabhängigen Königreich, wie es Ägypten von rechts wegen ist, Sicherheit rüstet und für die täglichen Mäandere ungeheure Summen auswirft, muß man unwillkürlich an die sehr nervöse und gespannte Stimmung nach dem Ausbruch des Weltkrieges denken, als der damalige Oberkommandierende der britischen Truppen in Ägypten, der General Sir John Maxwell, das Kriegsgeschick verhängte. Da den Engländern der Flottenstützpunkt Alexandria außerordentlich zu behagen schien, entschlossen sie sich, die nächste Gelegenheit zu benützen, um der Türkei das Hoheitsrecht über Ägypten zu entziehen und dieses Ägypten liebevoll unter ihre eigenen schützenden Fittiche zu nehmen. Die Gelegenheit ließ nicht lange auf sich warten: die Türkei erklärte an die Westmächte den Krieg. Nun war die Zeit für England gekommen: Ägypten wurde, wie man in solchen Fällen zu sagen pflegt, zu einem britischen Protektorat.

Seit dieser Zeit war die englisch-ägyptische Politik zahlreichen Schwankungen unterworfen. Unter der eingeborenen Bevölkerung bildete sich eine nationalistische Partei, die alle Gebel in Bewegung setzte, um, wie man sich wenig vornehm ausdrückte, das englische Joch abzuschütteln. Aber diese Partei hatte zunächst wenig Erfolg. Ein so hübsches Land wie Ägypten, mit einer so reizvollen Lage am Mitteländischen Meer und am Roten Meer, und mit einem so interessanten Ausblick auf den Sueskanal, dem Lebensnerv des britischen Organismus, konnte unmöglich der Willkür einheimischer Despoten preisgegeben werden. Im Jahre 1915 unternahm die türkische Armee vergebliche Angriffe auf den Sueskanal. Zwei Jahre später waren die Engländer entschlossen, die Initiative zu ergreifen. Sie marschierten nach Palästina.

So weit wäre alles in schönster Ordnung gewesen, wenn der Weltkrieg nicht ein plötzliches Ende genommen hätte. Da schwoll im allgemeinen Chaos den Nationalisten Ägyptens plötzlich der Kamm. Sie waren so unholdlich, von den Engländern die vollständige Unabhängigkeit zu verlangen und gingen sogar so weit, dieses Recht mit der Waffe in der Hand zu fordern. Der 15. März des Jahres 1922 war für die Ägypter ein großer Jubeltag. Die flugen und sanftmütigen Engländer ließen sich dazu herbei, das Protektorat aufzuheben und die Unabhängigkeit Ägyptens anzuerkennen.

Es liegt uns fern, die Methoden der englischen Kolonialpolitik glorifizieren zu wollen. Das eine steht fest: England hat es immer durch eine nachgiebige und elastische Politik zu verhindern gewußt, daß lokale Unruhen einen umfangreichen und gefährlichen Charakter annahmen. Es war immer zu Verhandlungen und Konzessionen bereit, solange nicht sein liebste Kind, das blaudunige Mittelmeer, angetastet wurde. Aber da zum Schutze dieses Meeres nicht nur Häfen, sondern auch entsprechende Hinterländer gehören, war England gezwungen, an die Unabhängigkeit Ägyptens gewisse Bedingungen zu knüpfen.

Zu diesen für England lebenswichtigen Punkten gehörte selbstverständlich die Sicherung der Verbindung zwischen den einzelnen Teilen des britischen Reiches durch militärische Besetzung des Sueskanals, das Recht der Verteidigung Ägyptens gegen fremde Angriffe, der Schutz der sogenannten europäischen Interessen und die Herrschaft über den Sudan. Immer wieder versuchten die ägyptischen Nationalisten, die Wand der englischen Politik mit starrem Schädel einzurennen. Aber diese Wand war aus dem altbewährten Kolonialmaterial gebaut: trotz vorübergehender Erfolge, welche die Nationalisten errungen haben, spielt England in Ägypten immer noch die erste Violine. Es ist den Ägyptern entgegengekommen, soweit es sich überhaupt mit der Festigung des Sueskanals und des Mitteländischen Meeres vereinbaren ließ. Aber selbst die englische Nachgiebigkeit hat eine gewisse Grenze. Man hat das besonders deutlich in den vergangenen Tagen sehen können. Es ist überflüssig, die Entwicklung der innerpolitischen Lage Ägyptens in den letzten Jahren in allen Einzelheiten zu schildern: die bestehenden Gegensätze zwischen England und Ägypten scheinen durch den Konflikt zwischen Italien und Westafrika, wenigstens vorübergehend, behoben zu sein. Ägypten hat alles Interesse, daß seine abessinischen Brüder unversehrt in ihrem eigenen Lande bleiben. Wenn es sich völlig unabhängig, ohne den Druck des englischen Weltreiches, zwischen England und Italien zu entscheiden hätte, würde es ohne Zweifel die englische Bundesgenossenschaft vorziehen. England rüstet in Ägypten. Es handelt sich immer um die gleiche Stufenleiter: Mitteländisches Meer, Sueskanal, Rotes Meer und Indischer Ozean.

gungen zu knüpfen. Zu diesen für England lebenswichtigen Punkten gehörte selbstverständlich die Sicherung der Verbindung zwischen den einzelnen Teilen des britischen Reiches durch militärische Besetzung des Sueskanals, das Recht der Verteidigung Ägyptens gegen fremde Angriffe, der Schutz der sogenannten europäischen Interessen und die Herrschaft über den Sudan. Immer wieder versuchten die ägyptischen Nationalisten, die Wand der englischen Politik mit starrem Schädel einzurennen. Aber diese Wand war aus dem altbewährten Kolonialmaterial gebaut: trotz vorübergehender Erfolge, welche die Nationalisten errungen haben, spielt England in Ägypten immer noch die erste Violine. Es ist den Ägyptern entgegengekommen, soweit es sich überhaupt mit der Festigung des Sueskanals und des Mitteländischen Meeres vereinbaren ließ. Aber selbst die englische Nachgiebigkeit hat eine gewisse Grenze. Man hat das besonders deutlich in den vergangenen Tagen sehen können. Es ist überflüssig, die Entwicklung der innerpolitischen Lage Ägyptens in den letzten Jahren in allen Einzelheiten zu schildern: die bestehenden Gegensätze zwischen England und Ägypten scheinen durch den Konflikt zwischen Italien und Westafrika, wenigstens vorübergehend, behoben zu sein. Ägypten hat alles Interesse, daß seine abessinischen Brüder unversehrt in ihrem eigenen Lande bleiben. Wenn es sich völlig unabhängig, ohne den Druck des englischen Weltreiches, zwischen England und Italien zu entscheiden hätte, würde es ohne Zweifel die englische Bundesgenossenschaft vorziehen. England rüstet in Ägypten. Es handelt sich immer um die gleiche Stufenleiter: Mitteländisches Meer, Sueskanal, Rotes Meer und Indischer Ozean.

Im Rücken der Italiener?

Ein Habas-Bericht aus Dschibuti.

DM. Paris, 15. Okt. Wie der Sonderberichterstatter der Agentur Habas aus Dschibuti meldet, sollen abessinische Truppen nördlich von Französisch-Somaliland in Eritrea eingedrungen sein. Dadurch sei ein großer italienischer Truppenteil, der südlich von dem Berg Moussa in abessinisches Gebiet vorgestoßen war, abgeschnitten worden. Mehrere tausend italienische Soldaten befänden sich in der Wüste ohne Verbindung mit den Nachschubstellen.

Italien baut Straßen

Schwierigkeiten des Nachschubs.

DM. Asmara, 15. Okt. Der Nachschub für die Front ist infolge des Fehlens von Straßen sehr erschwert. In der vorigen Woche wurden innerhalb von vier Tagen 50 Kilometer Straßen gebaut, doch war dadurch der Anschluß an die Front noch nicht erreicht. Am Samstagabend war die Spitze der Straßenbaukolonnen bis zwölf Kilometer vor Adua vorgedrückt. Es sind noch gewaltige Höhenunterschiede zu überwinden, weshalb auch ein gewisser Stillstand der militärischen Operationen an der Nordfront eingetreten ist.

Das Einrücken der Italiener in der heiligen Stadt Asmara verzögerte sich, da die Stadt der religiösen Gefühle der Bevölkerung wegen geschont werden sollte. Inzwischen haben der Erzbischof und das Stadtoberhaupt von Asmara in Adua den Unterwerfungsakt vollzogen.

Deutsche Seeschiffahrt im Dienste des DSW

DM. Hamburg, 16. Okt. Die deutschen Reederei haben sich, wie auch im Vorjahre, bereit erklärt, die Sendungen vom Auslande für das Winterhilfswerk 1935/36 frachtfrei zu befördern.

125 Jahre Kriegsakademie

Jubelfeier in Anwesenheit des Führers - Im neuen Heim

DM. Berlin, 15. Okt. Mit der Wiederherstellung der deutschen Wehrfreiheit ist auch die Kriegsakademie, die Dienstag vor 125 Jahren von General von Scharnhorst gegründet worden ist und in der so viele spätere deutsche Feldherren ihre militärische und geistige Schulung erhalten hatten, die dann aber nach dem Versailles Diktat geschlossen werden mußte, wieder neu entstanden.

Diese höchste militärische Ausbildungsanstalt hat ihr neues Heim gefunden in einem einfachen, prunklosen Gebäude einer früheren Kaserne im Berliner Nordwesten, die einmal das erste Gardebataillon der Kaiserlichen Garde beherbergte. Den einzigen äußeren Schmuck des Hauses bilden die am Hauptportal angebrachten Symbole der verschiedenen Waffengattungen. Der große Festsaal in dem am Dienstagvormittag die Feier des 125-jährigen Bestehens begangen wurde, ist ebenfalls militärisch einfach mit den lebensgroßen Bildern von General von Scharnhorst, Generalfeldmarschall von Moltke, Graf von Schlieffen, Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler geschmückt.

Vor dem Gebäude der Kriegsakademie hatte sich am Dienstagmorgen in Erwartung der Feier eine große Menschenmenge angesammelt, die den Führer bei seiner Ansahrt mit Heilrufen begrüßte. Das Wachregiment Berlin war in Paradeaufstellung angetreten. Am Festsaal hatten sich die Vertreter der Reichsregierung und anderer Behörden, die Generalität des alten und neuen Heeres, ehemalige Kommandeure, Lehrer und Schüler der Kriegsakademie versammelt. Die feierliche Uniform war selbstverständlich in diesem Raum vorherrschend. In der ersten Reihe nahmen neben dem Führer der Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht, Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, Reichsminister der Kriegsakademie, General der Infanterie Liebmann, der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Pioniere Göring, der Chef des Generalstabs, General der Artillerie Beck, Reichsminister Dr. Goebbels, der „Marshall Rommel“, des Weltkrieges, Generalfeldmarschall von Wadenstein, der ehemalige Chef der Heeresleitung, Generaloberst von Seekt, der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos I General der Infanterie von Rundstedt, der Kommandierende General des 3. Armeekorps Generalleutnant von Bielefeld sowie Vertreter der Ministerien.

Als Vertreter der alten Armee sah man u. a. den Sieger von Przemyśl und einzigen noch lebenden Direktor der alten Kriegsakademie General der Infanterie Liebmann, die Generale der Infanterie von Eisenhart-Rothe, von Ball, von Oden, von Lohow und von Kuhl, General der Artillerie von Gronau und viele andere aus dem Weltkrieg bekannte hohe Offiziere.

Um 10 Uhr erteilte von der Straße her der Präzidentenmarsch, und wenige Minuten später betrat der Führer und Reichskanzler, begleitet von dem Reichswehrminister und dem Kommandeur der Kriegsakademie, den Festsaal. In Begleitung des Führers befanden sich außer seinem Wehrmachtadjutanten Oberleutnant Hofbach Reichspräsident Dr. Brüning, Gruppenführer Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub. Die Verammlung der hohen Militärs und der Ehrengäste begrüßte eifrigst den Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht.

Der Festakt nahm seinen Beginn.

Der Kommandeur der Kriegsakademie,

General der Infanterie Liebmann

danke dem Führer, dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht für sein Erscheinen, ebenso den anwesenden Reichsministern und den übrigen Gästen. Er danke weiter dem Führer für die Wiederherstellung der deutschen Wehrfreiheit und erklärte, sich an den Führer wendend: „Wir wissen und sind im tiefsten durchdrungen davon, daß wir diese Freiheit allein Ihrem heißen Willen und Ihrer unermüdeten Führung verdanken, und, wie das deutsche Volk, so werden auch wir mit der gesamten deutschen Wehrmacht Ihnen, mein Führer, dies durch unwandelbare Treue und Hingabe danken.“

Weiter gedachte General Liebmann all der Männer, die in schwerer, kritischer Zeit dafür gesorgt haben, daß die Kette, die Vergangenheit mit Zukunft verbinden mußte, niemals gebrochen sei, der Männer, die durchbrungen waren von dem Willen, das geerbte Erbgut des Generalstabs und der Kriegsakademie zu erhalten und bis zur Stunde des Anbruchs deutscher Wehrfreiheit und zum Aufrücktag eines größeren Heeres zu bewahren. Mit besonderer Freude und Genugtuung begrüßte er die Gelegenheit, auch dem ehemaligen Chef der Heeres-

leitung Generaloberst von Seekt gegenüber diese Dankeschuld bekennen zu können. Eine hohe Ehre und Freude sei es, in der Person des Generalstabsmarschalls von Wadenstein den ältesten Repräsentanten der alten Armee zu begrüßen und mit ihm eine große Zahl ehemaliger Kommandeure und Lehrer der alten Kriegsakademie. Den Schülern und denen, die diese Schüler jetzt heranzubilden hätten, könne nichts Besseres gegeben und gelehrt werden als das, was Kern und Inhalt auch ihrer Lehre gewesen sei: eine Feinübung, die den großen Vorbildern gerecht zu werden strebt, deren Vorbildnisse diesen Saal zieren; eine Berufs- und Lebensaufsagung, die das Schicksal stets hoch über das persönliche stellt, der rückhaltlos Hingabe an Führer, Volk und Vaterland eine Selbstverständlichkeit ist und über der mit großen Vettern das Wort steht: „Mehr sein als scheinen!“

Der Chef des Generalstabs

General der Artillerie Beck

beglückwünschte die Kriegsakademie zu ihrem Jubeltag. Es gab einen Überblick über Entstehung und Entwicklung der Kriegsakademie. Militärisches Führertum und eine hochwertige Truppe seien die Faktoren gewesen, welche die gewaltige kriegerische Überlegenheit der alten Armee ausgemacht hätten. Er hob insbesondere die Verdienste des Generalobersten von Seekt um den Neuaufbau der Wehrmacht unter den Fesseln des Versailles Diktats hervor und betonte die Wichtigkeit der Erziehung und geistigen Schulung der Offiziere: „Wir brauchen Offiziere, die den Weg logischer Schlussfolgerung in geistiger Selbsttätigkeit internistisch bis zu Ende gehen, deren Charakter und Nerven stark genug sind, das zu tun, was der Verdienst diktiert.“

General Beck stellte Moltke als Vorbild für alle Offiziere in besonders verantwortlichen Stellungen hin. Die höchste und wichtigste Aufgabe der Kriegsakademie erblicke er in der geistig-ethischen Erziehung des Führernachwuchses zu klarem, logischem Denken und entschlossenem Handeln. Lehrgänge und Lehrstoffe der Kriegsakademie hätten in der Nachkriegszeit weitgehende Veränderungen erfahren müssen, aber die elementaren Grundzüge der militärischen Führung eines Krieges würden zu allen Zeiten dieselben bleiben. Daß schon die Geschichte des Weltkrieges nicht mehr nur unter dem Gesichtswinkel des Abbringens der beiderseitigen Streitkräfte allein betrachtet werden könne, sondern der gesamten Volkswirtschaft der Gegner, also auch der wirtschaftlichen und politischen, sei allen Lehrenden und Lernenden der jungen Wehrmacht eine eindringliche Mahnung für das Verstehen und das Wesen eines Zukunftskrieges. Das wehrbewußte Volk, der Führer und die sonstigen Vorgesetzten könnten mit Zuversicht auf die wiedererstandene Kriegsakademie blicken.

Nächsten, so schloß der Chef des Generalstabs, die Offiziere, die durch die Kriegsakademie gehen, immer der stolzen Tradition dieser Anstalt, aber auch der Verpflichtung bewußt sein, die sie dem Erneuerer und Lehrer der deutschen Wehrmacht, der die Fesseln von Versailles endgültig von ihr genommen hat, und dem neuen Staat schuldig sind. Dieser verbürgt uns in einem in sich geschlossenen Volk feste Grundlagen als früher.

Darauf nahm der Reichswehrminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht

Generaloberst von Blomberg

das Wort. Er verwies auf das leuchtende soldatische Vorbild des Gründers der Kriegsakademie, des Generals von Scharnhorst, des Vorkämpfers der allgemeinen Wehrpflicht, dessen Testament erst heute, nach 125 Jahren, von dem Führer ganz verwirklicht wurde. Scharnhorst habe im Zeitalter des Absolutismus geschrieben: „Man muß der Nation das Gefühl der Selbstständigkeit einflößen. Man muß ihr Gelegenheit geben, daß sie sich ihrer selbst annimmt. Nur erst dann wird sie sich selbst achten und von anderen Achtung zu erlangen wissen.“ In einer Denkschrift habe Scharnhorst gemahnt: „Man darf die einzelnen Gegenstände nicht ohne das Ganze betrachten.“ Den Lehrenden und Schülern der Kriegsakademie wie dem Generalstab als Ganzes sollte diese Wahrheit Richtschnur des Denkens und Handelns sein.

Der Reichswehrminister fuhr u. a. fort: Man darf über dem Mittel nicht den Zweck, über dem Generalstab nicht die Truppe vergessen. Aus der Truppe erhält der Generalstab die Kraft. Der Truppe hat er zu dienen in selbstloser Arbeit. Man darf aber den einzelnen Gegenstand, das Heer, nicht ohne das Ganze, die Wehrmacht, betrachten.

Alle Teile der Wehrmacht müssen aufeinander abgestimmt sein, um eine harmonische Gesamtleistung zu ergeben. Aus der

Kleine Chronik

Im Ausbürgerungsprozeß gegen die vier heimtückischen Männer aus Eupen-Malmédy wurden gestern die Wabohrs abgeschlossen.

Die Neuter berichtet, ist in der gestrigen Sitzung des englischen Kabinetts der Zeitpunkt für die kommenden Wahlen noch nicht festgesetzt worden. Man rechnet aber am 14. November mit Neuwahlen.

In einer Unterredung erwähnte Sir Austen Chamberlain die Franzosen, England bei den Sühnemahnahmen zu unterstützen, wenn sie bei einem Streit mit Deutschland auf englische Hilfe rechnen wollten.

Ziel Schloß Burg an der Wupper

F. H.

Bei allen ihren Einkäufen soll sich die Hausfrau, die so anstreben und billigen will, bemühen, daß in der Menge der Lebensmittel vorhanden sind, um den Bedarf des ganzen Volkes zu stillen. Fleisch (im ganzen gesehen, nicht eine ganz bestimmte Sorte) ist stets genügend vorhanden (Ebenso ist es mit Kartoffeln, Brot, Butter und Milch. Die Versorgungslage ist in jedem Falle gesichert, werden doch in Deutschland 1. B. allein mehr als dreimal so viel Kartoffeln geerntet, als zugeführt werden können. Und die Preise sind auch gesichert, denn die letzten Verordnungen des Reichs ernährungsministers und Reichsbauernführers R. Walther-Daré haben die Preise auf den Stand vom Frühjahr 1933 zurückgeführt. Der Geschäftsinhaber ist verpflichtet, die Preise auf einer Tafel dem Käufer bekanntzugeben und er darf auch nicht, vielleicht unter irgend welchen Ausreden (1. B. daß die verkaufte Qualität tatsächlich eine andere als die auf der



Witterungsübersicht vom 15. Oktober, 18 Uhr
In das widerstandsfähige festländische Hochdruckgebiet drang langsam von Westen her die Meeresluft ein. Über dem größten Teile Westfalens und der Rheinprovinz bildete sich dabei eine geschlossene, nur 100 bis 200 Meter mächtige Wolkendecke, unter der meist die trübe Wetter herrschte. Mit Regen ist aber garnicht oder nur vereinzelt und in unbedeutender Menge zu rechnen.
Vorhersage bis Donnerstag:
Herbstliche Hochdruckwetterlage; wenig Veränderung des wolkigen bis trüben, aber meist trockenen Wetters, mild.

Preistafel sei) andere Preise dem Käufer abverlangen. Die Polizei ist dazu da, um in solchen Fällen einzuschreiten.
Run, liebe deutsche Hausfrau, überlege Dir das recht gut und halte Einkaufsdisziplin. Gehe vor allen Dingen Gerichten nicht nur aus dem Wege, sondern wende Dich gegen sie. Beachte diese kleinen Anweisungen, überleg Dir die Sache gut und wenn Du dann dementsprechend verfährt, so wirst Du nicht nur dem ganzen Vaterland helfen, sondern auch Deinem kleinen Haushalt.

Versammlung der Schreinerinnung

Eine Versammlung der Schreinerinnung, die gestern Abend im Kunsthaus stattfand, wurde von Obermeister Theodor Rath eröffnet, der u. a. Ortsgruppenleiter Ammelung, Schulungsleiter Schienbein und den Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft, Dr. Emmerich, willkommen heißen konnte. Der Obermeister sprach weiter über die Preisgestaltung im letzten Sommer. Erfreulicherweise war genügend Arbeit vorhanden, wozu auch die Stadtverwaltung beigetragen hatte. Die Stadt Neuf sei in ihrer Vantatigkeit als Vorbild für den ganzen Kammerbezirk zu betrachten. Ammelung sprach über die Preisgestaltung für eine Zunftkarte hin, wozu als Endtermin für die Einreichung von Zeichnungen der 15. November festgesetzt wurde. Schulungsleiter Schienbein hielt ein Referat über die Bedeutung der Gemeinschaftsarbeit im Handwerk.

Wintzerfest im Neuffer Patenort

Das historische Weinfest in Bacharach, das für das schmale Weinfeldchen und das Viertelgebiet abgehalten

Auf Entdeckungsfahrt im Haushalt

Das ist eine sonderbare Sache mit den Kleider- und Wäschechränken. Ob sie anderthalb oder zwei Meter lang sind, ob sie viele oder wenige Schubladen haben, sie sind immer zum Verstoß geeignet. Trotz dieses Reichums hört man immer wieder die Klage: man hat nichts anzuziehen.
Du lächelst skeptisch, lieber Leser, weil zunächst von vollen Kleiderchränken die Rede ist und nachher von der Tatsache, daß man nichts „anzuziehen“ hat. Aber es stimmt wirklich so, wie wir es sagen. Diese Kleiderchränke sind zwar voll, aber viele der darin befindlichen Kleidungsstücke werden bestenfalls vielleicht alle sechs Wochen einmal angezogen und dann meistens nur im eigenen Hause. Vielleicht ist die Farbe nicht mehr so ganz schön und der Zierrat nicht mehr ganz den modernen Forderungen entsprechend.
Es gibt viele Möglichkeiten, die uns hindern können, diese Kleider wirklich so zu benutzen, wie sie entsprechend ihrem wirklichen Wert benutzt werden sollten. Aber auf der anderen Seite können wir uns auch nicht von ihnen trennen, — zumindest glauben wir das. Es sind irgendwie noch unsere alten Freunde, bei deren Ansehen wir uns mancher angenehmen Erinnerung mehr bemüht werden.
Aber was sind all diese schönen Kleidererinnerungen gegenüber der Tatsache, daß diese Kleider, diese Wäschechränke oder diese Schuhe, die wir Jahre hindurch angelammelt haben, ihrem eigentlichen Verwendungszweck entzogen sind!

Die ausverkauften Bartholomäusnächte

Der tobende Starost — Erinnerungen an einen reichen Russen

Paris. Mit dem Russen Ivan Bartholomäus, der kürzlich an der Riviera als Emigrant starb, ist eines der letzten Originale des Zarenreiches dahingegangen. Von ihm ist nachstehende hübsche Geschichte bekannt geworden.
Vor dem Kriege war Ivan Bartholomäus ein sehr angesehener reicher Kaufmann in Moskau. Er erzielte sich allgemeine Beliebtheit, und so hatte man ihn auch als Kandidaten für die Bürgermeisterwahl aufgestellt. Man wußte, daß der Kaufmann ein gutmütiger Mensch war und konnte daher annehmen, daß er sich stets für das Wohl der Bürger einsetzen werde. Wenige Tage vor der Wahl veranstaltete der zukünftige Bürgermeister ein großes Festessen, zu dem er alle seine Freunde und Bekannten eingeladen hatte. Es verlief zunächst alles auffallend ruhig und friedlich, bis zuletzt der Wein darankam. Ivan Bartholomäus goß ein Glas nach dem anderen hinter die Stirn und war bald so weit, daß er nicht mehr recht wußte, daß er sich im Kreise aller derjenigen befand, die in den nächsten Tagen ihre Stimmen zu seiner Bürgermeisterwahl abgeben sollten. Er tobte wie ein Wilder, schlug alles kurz und klein und schließlich mußten auch die schönen großen Spiegel in dem Prunksaal daran glauben. Am Morgen erst hatte er sich endlich beruhigt und kam auch wieder zur Besinnung. Er bat inständig darum, vor diesem unangenehmen Zwischenfall keinem Menschen zu erzählen, denn er schämte sich so.
Trotzdem fand Ivan Bartholomäus keine Ruhe mehr. Er schlich durch die Straßen und beobachtete die Leute, ob sie über

Olympia-Lichtbild-Verbeabend in Neuf

Wie wir erfahren, findet der in vergangener Woche in unserem Blatte bereits angekündigte Olympia-Lichtbild-Verbeabend nunmehr am 29. Oktober 1935, abends 8.30 Uhr, im Saale des Feingehäuses statt.
Das nächste Jahr 1936 wird im Zeichen der Olympischen Spiele stehen, aus 40 Nationen kommt beste Jugend voll Festesfreude und Erwartung zu uns. Deutschland ist Gastgeber der Welt! Das ist eine einzigartige Gelegenheit, der Welt den Aufbau der deutschen Volksgemeinschaft zu zeigen, die in harter Notzeit geboren wurde und zeugen wird von deutschem Arbeits- und Friedenswillen. Deutscher Geist und deutsches Wesen werden sich der Welt offenbaren. Deutschland hat sich eine hohe, herrliche Aufgabe gestellt. Deutschland will den Olympischen Gedanken in seiner reinsten Form zur Geltung bringen. Es ist Pflicht jedes Volksgenossen, sich über die Vorbereitungen zu unterrichten, und es kann nur bringend empfohlen werden, diesen Olympia-Lichtbild-Verbeabend des Reichsbundes für Leibesübungen zu besuchen. Da zur Deckung der Kosten 20 Pf. und 5 Pf. Sporttaschen für den Silberrund, zusammen 25 Pf. nur erhoben werden, ist es jedermann möglich, dieser Veranstaltung beizuwohnen. Einen Auszug aus dem Programm dieses Abends werden wir in Kürze bekannt geben.

Alle Soldaten trafen sich

Jäger, Husaren und Infanteristen in Köln

Am Samstag und Sonntag fand Köln ganz im Zeichen von Jubiläumsfeiern und Regimentstreffen alter Soldaten. Die ehemaligen 9. Husaren, die 171er und die 8. Jäger waren zum Teil von weiter in die Domstadt am Rhein gekommen, um in alter Kameradschaft ein Wiedersehen zu feiern. Im Festsaal der Wolfenbürgel begingen die ehemaligen 8. (Rhein) und 19. Jäger die 120-Jahr-Feier der Gründung ihres Bataillons. Große Freude löste eine Bekanntgabe aus, daß der Reichswehrminister die Tradition des Jäger-Bataillons der Maschinengewehrkompanie in Wehr übertrug habe. Die 9. Husaren konnten im Weissen Saal der Bürgergesellschaft zugleich mit dem 25. Stiftungsfest der Kameradschaft die 120-Jahrfeier des Regiments feiern. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man auch den Führer des Landesverbandes Niederrhein des Rhythmusbundes, Ersten Generalleutnant a. D. Koch. Zum Regimentstreffen der 171er, das im Gildenhause stattfand, waren etwa 700 Kameraden aus allen Gegenden Deutschlands erschienen. Auf dem Wiedersehensfest am Samstag Abend, das als „Kaiser-Abend“ aufgezogen war, hielt Generalmajor a. D. Kaiser-Verlin, der Vorsitzende des Regimentsvereins, die Festansprache. Der Sonntag Vormittag war einer Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges gewidmet.

wurde, hatte, wie in früheren Jahren, eine große Anziehungskraft ausgeübt. Im Mittelpunkt des Weinfestes stand der große Wintzerfestzug, der in diesem Jahre eine besonders glanzvolle Ausstattung erfahren hatte und den Erntedank des Winters und seine Verbundenheit mit der deutschen Scholle sinnvoll zum Ausdruck brachte. In mehreren Gruppen wurde die mühselige Jahresarbeit des Winters bis zur Freudebringenden Ernte gezeigt. Der fröhliche Charakter rheinischer Menschen und rheinischer Landschaft kam in wunderbarer Weise zum Ausdruck.

Zwei Stunden zog der Wintzerzug durch die engen Gassen und endete dann auf dem altertümlichen Marktplatz, wo Stadtbürgermeister Berger Teilnehmer und Gäste in einer launigen Ansprache begrüßte.

er in den Zeitungen von ähnlichen Fällen gelesen. Wie z. B. die Paderin einer Schokoladenfabrik einen kleinen Zettel in eine Konfekttschachtel mit hineingelegt hatte und dadurch später ihr großes Glück machte. Sollte dieser Zettel, der hier am dem Ballon hing, nicht auch ein Wink des Schicksals sein, so fragt sich der junge Mann. Er eilte nach Hause und schrieb dieser Evelyn Dobb einen langen Brief. Sein Alter, seine Größe, seine Haarfarbe und alle seine Charaktereigenschaften, sowie seine Vermögensverhältnisse schilderte er darin sehr ausführlich. Auch ein Bild, das er sich noch schnell von einem Photographen anfertigen ließ, legte er diesem Heiratsantrag bei.

Kum folgten für den Jüngling bange Tage der Erwartung. Jeden Morgen ließ er dem Briefträger schon entgegen, aber der erwartete Brief kam nicht. Nach einer Woche endlich traf das Schreiben von der unbekannten Schönen ein. Mit zitternden Händen öffnete der junge Mann den Brief. Er überflog schnell die Zeilen. Aber plötzlich verfiel ihm sein Gesicht. Ein kleines, erst acht Monate altes Mädchen bedankte sich vielmals durch seine Mutter für den lieben Brief, den er ihr geschrieben hatte. Zum Heiraten sei sie aber noch zu klein.
Völlig geknickt steckte der enttäuschte Freier den Brief in die Tasche und begab sich wieder ins Büro.

Am Samstag und Sonntag fanden sich die Angehörigen der im Regimentverband ehem. 28er (von Göben) vereinigten Kameradschaften des ehemaligen aktiven, Reserve- und Landwehrregiments 28 zu einer Tagung in Koblenz und Ehrenbreitstein zusammen, um in enger Kameradschaft das Fest des 25-jährigen Bestehens der Kameradschaft Koblenz-Ehrenbreitstein und Umgebung der ehemaligen 28er zu begehen. Nach Kranzniederlegungen auf den Friedhöfen in Koblenz und Ehrenbreitstein sowie einem Festkommers am Samstagabend fanden sich die zahlreichen Vertreter der Regimentskameradschaften am Sonntag vormittag nach Festgottesdiensten zur Verbandstagung ein, die unter dem Vorsitz des stellvertretenden Verbandspräsidenten, Major a. D. Duvig-Bremen, stand.

1936 findet die ordentliche Generalversammlung in M. Gladbach statt. Von besonderer Bedeutung ist der Beschluß, daß die ehemaligen 28er auf dem Gelsenstein ein Regimentsmuseum errichten wollen. In den Nachmittagsstunden des Sonntags fand auf dem Gelsenstein vor dem Regimentsheim eine Gedächtnisfeier statt. Am Abend fand in der Liedertafel eine große Feier statt, die in allen Teilen einen würdigen Verlauf nahm.

Warenmärkte

Reiche Zufuhren am Kölner Hauptmarkt.

Köln, 16. Okt. Der Kölner Hauptmarkt hatte gestern wieder reiche Zufuhren an Gemüse und Obst aufzuweisen. Der Verkauf wickelte sich ziemlich flott ab, insbesondere in Gemüse, das bei der kühlen Witterung begehrter ist. Ueberaus viel Weiß- und Rotkohl sowie Wirsing waren angefahren aus der Neuffer Gegend, der Kölner Bucht und aus Holland. In Gemüse blieb Ueberstand. An Spinat lag auch ein Ueberangebot vor. Der Preis ging allmählich zurück bis auf 5 Mark der Zentner. In Tomaten war das Angebot auch übergrößer. Bohnen waren nur noch in geringen Mengen am Markt und teuer. Blumenkohl wurde viel angeboten und gekauft. Auch Mangold und Karotten gingen gut ab. Rosenkohl, Feldsalat und Rübliel fanden nur in geringen Mengen zur Verfügung und waren bald abgesetzt. Große Selleriefellen wurden flott verkauft, auch Steinpilze gingen gut ab. Der Markt konnte jedoch nicht geräumt werden, besonders nicht in Spinat und Tomaten. Karoffeln waren sehr reichlich angefahren, aber der Absatz verlief sich langsam. Man zahlte für Blaue Odenwälder 3.10—3.20; für Inbustrie 3.20—3.30 Mark der Zentner. Reich beschickt war der Obstmarkt und der Verkauf gestaltete sich langsam. Zweifeln waren nicht mehr viel angeboten, in Äpfeln und Birnen gab es schöne haltbare Ware. Es kosteten: Rothbirnen 7—15; Esbirnen 15—30; Korbäpfel 10—15; Korbäpfel 15—30; Zwetschen 28—30; Preiselbeeren 45—50; Weintrauben 15—17; Baumrübe 32—40; Brombeeren 30; Hagelbeuten 12—15 Pf. das Rd. Markenbutter kostete 1.45—1.48. Gansbutter 1.25 Mark das Rd. Frische Eier 9.25—12.25; Rühlgauseier 9.25—10.75 Pf. das Stück. Es kosteten weiter im Großhandel: Stangenbohnen 30—35; Wollbohnen 23 bis 26; Wachsbohnen 30—34; Strauchbohnen 18—23; Feldsalat 25—35; Rosenkohl 20—23; Rotkohl 3.5—5; Weißkohl 2.5—3.5; Wirsing 4.5—6; Spinat 5—8; Stedrüben 3—4; Weiße Rüben 4—5; Karotten 4—6; Möhren 3—5; Schwarzwurzeln 17—18; Zwiebeln 5—8; Tomaten 9—12; Steinpilze 30—35; Rübliel 5—6; Sauerampfer 16—18 Pf. das Pfund. Kopfsalat 8—15; Endivien 7—15; Blumenkohl 10—35; Breitsalat 2—4; Kohlraben 4—8; Selleriefellen 5—20; Schwarzer Rettich 5—8; Meerrettich 15 bis 25; Salatgurken 15—30 Pf. das Stück, Mangold 2—4; Rübliel 4—5; Petersilie 2—3 Pf. das Gebund.

Viehmärkte

Hamburg.

Auftrieb: Rinder 879, Schweine 1057.
Preise: Rinder: beste Mast- und Saugkälber 70—74; mittl. 62—68; geringere Saugkälber 50—60; geringe Rinder 34—46; Schweine: Preise unverändert.

Der enttäuschte Freier

Wer ist Miß Evelyn Dobb?

Liverpool. Ein junger Mann aus Chester fand kürzlich auf dem Heimwege von seinem Büro einen kleinen Kinderballon der in den Zweigen eines Obstbaumes hing. Unten an dem Ballon war eine Karte befestigt, auf der der Empfänger gebeten wurde, Fräulein Evelyn Dobb von der Auffindung des Ballons zu benachrichtigen.
Der junge Angeheißte kratzte vor Freude. Wie oft hatte

Die Versicherung muß zahlen . . .

Betrügerfortium fabriziert Unfälle am laufenden Band

Röln. Die drei lustigen Gesellen am Reichsfender Röln haben an einem frühlichen Samstag nachmittag das gestülte Wort aufgebracht: „... das muß die Versicherung bezahlen!“ Diesen Standpunkt machte sich auch ein gewisser Josef T. zu eigen, der vor Jahren einmal einen Unfall erlitten und damals von seiner Versicherung mit 1300 Mark entschädigt worden war. Als es ihm einige Jahre später wirtschaftlich nicht zum besten ging, kam er auf die Idee, daß es wohl ganz schön wäre, wenn die Versicherung wieder einmal zahle. Um seinen Verdacht zu erregen, überredete er jetzt seine Frau, in einem Warenhaus einen Unfall vorzutauschen, der schwer betroffene Gemann trat als Zeuge auf und die liebe Versicherung beehrte prompt 400 Mark. Jetzt hatte T. Geschmack an dieser einfachen Verdienstmöglichkeit bekommen. Verabredungsgemäß und unter Zeugen verunglückte er nun wieder einmal selbst, diesmal in einem Hause, das der Stadt Röln gehörte. Er mußte freilich feststellen, daß

die Stadt in solchen Haftpflichtsachen „schwerfälliger“ war, als die Versicherungsgesellschaften, und seine Frau mußte diesmal schon einen Meierid schwören, ehe der Stadtkämmerer ganze 200 Mark herausrückte. Das nächste Geschäft brachte wieder 800 Mark ein, diesmal hatte man sich darauf geeinigt, daß zur Abwechslung einmal der Schwager verunglücken sollte. Als „Anerkennung“ mußte natürlich der Schwager beim nächsten Prozeß den Meierid schwören; es ging alles nett reiblich, aber die Sache „lohte“ sich und T. konnte auf Kosten einer Krankenkasse mehrere Monate eine Kur machen. Nachdem er wieder „gesund“ war, ging er daran, das Geschäft auszubauen. Er zog nach und nach Bekannte als Zeugen heran, die abwechselnd als Zeugen und als Opfer auftraten mußten. Der Schaden wurde immer einträglicher und T. hatte bereits in dieser Branche 9000 Mark kassiert, als ihm jetzt durch irgend eine Unvorsichtigkeit die Polizei hinter die Schliche kam und die ganze Firma aushub.

Der bestechliche Wüstenkönig

Ein Löwe, ein Bär und zwei Wölfe auf Wanderschaft

Wien. Zu einem bedenklichen Zwischenfall ist es dieser Tage bei der Durchfahrt eines Wanderzirkus in der kleinen steinmännischen Ortschaft Diezen gekommen. Einer der Wagen, auf dem die Käfige von wilden Tieren standen, kam bei einer Kurve ins Wanken und stürzte um. Bei diesem Unfall erlitten der Löwe, der große Braunbär und die beiden Wölfe, die zu der Menagerie gehörten, unverwundet ihre Freiheit. Zunächst schienen die Bestien reichlich verduht und wußten nicht so recht, was sie mit ihrer Freiheit anfangen sollten. Aber sie saßen sich dann doch rasch und begaben sich auf die Wanderschaft. Es soll ein recht püßiges Bild gewesen sein, wie der Löwe, vom dem Bären und den zwei Wölfen gefolgt, in die nahegelegene Ortschaft einmarschierte. Dort brach natürlich eine Panik aus. Alles rannte davon und flüchtete in die Häuser, die in aller Eile verbarrikadiert wurden. Besonders groß soll die Aufregung in der Schule gewesen sein, da einigen WGS-Schülern das Gerz in die Hofenlücke gerückt war und sie nun jämmerlich nach Vater und Mutter zu schreien angingen.

Der Wüstenkönig mit seiner originellen Gefolgschaft scheint es jedoch mehr auf das Gashaus abgesehen zu haben. Wahrscheinlich hatte ihm der Bratenbust, der so verheißungsvoll herausströmte, den richtigen Weg gewiesen. Zu einem Ueberfall auf die Kochtöpfe des Gasthauses ist es dann aber doch nicht gekommen, weil inzwischen der Herr Zirkusdirektor mit seinem Personal die Verfolgung aufgenommen hatte. Mit ein paar Schuppen Pferdeleisch ließ sich der hungrige Wüstenkönig bescheiden und wieder einsaugen. Bei dem Bären und den beiden Wölfen war dies wesentlich schwerer. Sie konnten erst viel später durch Laffos eingekauft werden.

Das Eiland der 2000 Seelöwen

Unbekannte Insel im Nord-Pazifik entdeckt

London. Wie aus Vancouver gemeldet wird, hat der Kapitän des Forschungsschiffes „William J. Stewart“ bei einer Fahrt durch den Nord-Pazifik eine in keiner Karte verzeichnete, bisher völlig unbekannte Insel, entdeckt. Sie hat zwar keine beträchtliche Größe und besteht nur aus Felssteinen, ist aber trotzdem bewohnt. Und zwar von etwa 2000 Seelöwen, die sich auf den Klippen der Insel sammeln, sich in den umliegenden Gewässern tummeln und die Luft mit viel Gelächern füllen.

Das neuentdeckte Eiland liegt südlich der Königin-Charlotte-Inseln in der Nähe der Keweenaw-Inseln und gehört jetzt also, nachdem sie auch Aufnahme in die Weltkarte gefunden hat, zu Kanada.

Tot auf den Schienen

Düren. Am Montag fand man neben der Eisenbahnstrecke Düren-Röln in der Nähe von Merzig einen jungen Mann aus Düren tot neben den Schienen liegend auf. Der Kopf

Kampf der Gefahr

Schadhafte Gas- und elektrische Leitung

Gefahr in heutiger Zeit kann man aus dem Haushalt die modernen Wärme und Licht spendenden Elemente, wie Gas und Elektrizität nicht mehr hinwegdenken. Doch soll man auch nicht die Gefahren übersehen, die mit einer leichtfertigen Behandlung der Licht-, Kraft- und Wärmevorrichtungen verbunden sind. Neben schadhafte Stellen der Rohr- bzw. Trichterleitungen können durch unachtsamliche Handgriffe große Schäden herbeigeführt werden. Als wichtigste Mahnung sei allen gesagt: Holt sofort den Handwerker, wenn ihr Schaden an Gas- oder elektrischen Leitungen feststellt.

Man oft haben schon Ueberblicke, auch wenn sie in keiner Weise mit der Materie vertraut sind, versucht, die Schäden zu beheben, aber oft genau mußten sie dies bitter bezahlen. Besonders bei elektrischen Leitungen ist Vorsicht geboten. Will man z. B. Lichtschalter oder Steckdosen selbst reparieren, so ist es vor allen Dingen notwendig, erst die elektrischen Sicherungen herauszuschrauben. Ein nur flüchtiges Berühren der Kupferdrähte des Schalters oder der Steckdose mit dem Werkzeug, genügt schon, dem Unvorsichtigen einen heftigen elektrischen Schlag durch den Körper zu jagen. Kurzschluss als Folge defekter Leitungsstellen hat schon manchem Haushalt unangenehme Ueberreaktionen gebracht, nicht zuletzt auch durch Brand- und Explosionschäden, wenn feuergefährliche Stoffe wie Benzin, Spiritus, Petroleum, leicht brennbare Gemische usw. sich in der Nähe der Fehlerquellen befinden. Niemals sollte man auch das elektrische Bügeleisen ohne Metallhänder angeschlossen stehen lassen und dann den Raum für längere Zeit verlassen.

Aber auch das Gas bringt Gefahren mit sich, falls die notwendige Vorsicht außer Acht gelassen wird. Ein undichter oder losgelöster Gas Schlauch bei nicht geschlossenem Haupthahn hat schon viele traurige Folgen über manche Familie gebracht. Nur zu leicht kommt es auch vor, daß der Haupthahn abgestellt ist und während der Zeit die Gashöhne am Herd oder Badestiefen geöffnet wurden, ohne daß man sie gleich wieder schloß. Eine solche Vergeßlichkeit kann unglückselig Unglück über den Haushalt bringen.

Der Mörder von Hützelhoven gefaßt

Hützelhoven, (Kreis Ertelenz). Der am 25. September an der sechsjährigen Maria Bergrath verübte Mord hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Als Täter wurde der 47jährige Weuffen, der sich seit mehreren Jahren ständig in der hiesigen Gegend umhertreibt und meist in Scheunen, Strohmieten usw. übernachtete, ermittelt. Weuffen, den man gleich nach der Tat in dringendem Verdacht hatte, konnte am Montag im Kreise Bergheim gefaßt werden. Nachdem er einem eingehenden Verhör unterzogen worden war, hat er sich endlich zu einem vollen Geständnis bequemt. — Bekanntlich war das Kind, an dem ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden war, von dem Täter erschlagen worden.

Ursprungszeugnisse für Guatemala

Nach Mitteilung der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf müssen vom 15. November ab alle in Guatemala zur Einfuhr eintreffenden Sendungen im Werte von über 500 Mark — 112 50.— = RM. 125.—, von einem Ursprungszeugnis begleitet sein. Dagegen kommen die bisherigen Konsulatsattestate und Visen auf den Verfallsdatum der Konsulatsattestate in Fortfall.

Die beglaubigten Ursprungszeugnisse und die Handelsattestaten (Hjach) sind dem zuständigen Konsulat von Guatemala — für den hiesigen Bezirk ist das Konsulat in Köln, Gereons- hof 25, zuständig. — zur Legalisierung einzureichen. Dies trifft sowohl für Post- als auch für Frachtsendungen zu.

Seiner Dienstherrin 17000 Mark gestohlen

Die Diebesbente in der Konservebüchse

Gelsenkirchen. Mitte Mai war hier eine Frau, deren Mann 14 Tage vorher gestorben war, aus einem Schrank über 17000 Mark bares Geld und Schmuckgegenstände im Werte von 500 Mark gestohlen worden. Die Frau hatte unvorsichtigerweise das Geld nicht zur Sparkasse getragen. Alle Versuche der Kriminalpolizei, die Angelegenheit zu klären, blieben zunächst erfolglos. Der Tatverdacht fiel schließlich auf den Chauffeur der Witwe, einen gewissen Otto Reich aus Gelsenkirchen, doch eine sofortige bei ihm vorgenommene Durchsuchung seiner Behausung verlief ergebnislos. Die Kriminalpolizei ließ aber nicht locker und nach schwieriger Arbeit ist es ihr nunmehr gelungen, alle Beweismittel zusammenzutragen, so daß zur Festnahme des ungetreuen

Mannes geschritten werden konnte. Die Kriminalpolizei durchsuchte das ganze Haus von oben bis unten und fand schließlich im Keller der Wohnung des Verhafteten, unter Risten versteckt, eine Konservebüchse, in der sich 12000 Mark Bargeld und die Schmuckgegenstände befanden. Der Chauffeur mußte eingestehen, daß er auch noch einen guten Freund hatte, einen gewissen Wilhelm Zimmer aus Gelsenkirchen, der ebenfalls festgenommen wurde. Bei der Durchsuchung dessen Wohnung wurde festgestellt, daß er sich von dem gestohlenen Geld für 3000 Mark Sachen, wie Betten, Anzüge, Radioapparate usw. angeschafft hatte. Außerdem war er im Sommer mit seiner Frau in die Sommerfrische ins Sippische Land gefahren.

SPORT

Die kurze Tagesschau

In der sechsten vom Internationalen Schwereathletikverband herausgegebenen Weltbestleistungen stehen 15 deutsche Gewichtheber an erster Stelle in den verschiedenen Gewichtsklassen.

Deutschlands Schwereathletikmannschaft für die Europameisterschaften am 9. und 10. November in Paris steht wie folgt: Walter, Viebich (Feder), Janke, Kolb (Reich), Jasmahr, Gottschalk (Mittel), Deutsch, Leopold (Halbschwer), Manger, Wahl (Schwergewicht).

Falls der DSV die Genehmigung erteilt, wird Fortuna Düsseldorf am 12. Januar in Lille spielen.

Der ausgetragene französische Straßenfahrer Merbiel, der bei der diesjährigen Tour de France gegen ein Holzfuhrwerk sauste und dabei schwere Verletzungen davontrug, wird nach Aussagen der Ärzte nie mehr radfahren können.

Belgiens Landesmeister im Weltgewicht, Felix Monters, hat den deutschen Europameister Gustav Eder um den Titel gefordert. Eder wird vielleicht schon am 8. November im Berliner Sportpalast den Belgier boxen.

Schalke 04 spielt am Sonntag in Konstanz anlässlich der Stadionweiche gegen den Schweizer Meister Lausanne Sports. Für den 23. Oktober wurde noch ein Spiel Grasshoppers Zürich-Lausanne Sports gegen Schalke in Zürich abgepfiffen.

Aus Tokio kommt die Nachricht, daß Graf Soheyima, ein Mitglied des japanischen Olympischen Komitees, in einem Schreiben vom italienischen Staatschef Mussolini die Mitteilung erhalten habe, daß Italien auf die Olympischen Spiele 1940 zuankünftigen Lokos verzichten werde.

Der französische Fußballverband hat jetzt beschlossen, daß zum Olympischen Fußballturnier keine Mannschaft geschickt werde, da die französischen Profis die guten Spieler wären und die Amateure in Berlin auch nicht die geringsten Aussichten hätten.

In der Uffenhorfer Tennishalle tragen vom 20. November bis 1. Dezember Deutschland und Schweden einen Tennis Kampf nach dem Muster der Davis Pokalspiele aus.

Olympia-Propagandaflug am 19. Oktober

Am Samstag, dem 19. Oktober, vormittags, wird eine Junkers 52 zum Olympiapropagandaflug vom Flughafen Tempelhof starten. An dem Flug nehmen teil der Generalsekretär des Organisationskomitees für die 11. Olympiade, Dr. Diem, und der Auslandsreferent des Reichsportführers von Tschammer und Osten, Dr. J. a. v. Die Maschine wird über Belgrad, Sofia nach Athen fliegen. In Belgrad wird der Reichsportführer von Tschammer und Osten an Bord gehen. Die Herren werden in Athen, Sofia, Belgrad und Zagreb vor den Nationalen Olympischen Komitees bzw. in den deutschen Gesandtschaften Vorträge über die nächsten Olympischen Spiele halten.

Die Maschine, die vom Reichsministerium der Luftfahrt zur Verfügung gestellt worden ist, wird von dem ehemaligen deutschen Leichtathletikmeister Flugkapitän Ludwig Gaim geführt.

Westdeutschlandfahrt 1935

Regler Rennungschiuß 19. Oktober 1935

Wie aus zahlreichen Anfragen hervorgeht, besteht in Kreisen westdeutscher Kraftfahrer immer noch Unklarheit über den nunmehr endgültig feststehenden letzten Rennungschiuß. Der

länglich mußte der Termin der Veranstaltung verschiedentlich geändert werden, steht aber nunmehr endgültig und unabänderlich fest, d. h. die Westdeutschlandfahrt 1935 findet am 26. und 27. Oktober statt. Infolgedessen bleibt es auch bei dem ursprünglich vorgesehene Rennungschiuß, dem 19. Oktober. Alle Rennungen müssen bis zu diesem Zeitpunkt beim DAV, Köln, Deutscher Ring 17, vorliegen, da infolge der großen Vorbereitungen in der Woche vor der Veranstaltung keinerlei Nachbesserungen angenommen werden können. Wie der Veranstalter, das NSKK, Motorbrigade Niederrhein, soeben mitteilt, erhalten die Gräbelfahrer und Weidogenerfahrer ebenfalls die dem Nennenden zuerkannte Siegerplakette. Für Sonntag, den 27. Oktober, 18 Uhr, ist ein großer Kameradschaftsabend mit ausverwähltem künstlerischen Programm im roten Saal der Messe Köln vorgesehen, der vom NSKK veranstaltet wird und wozu mehrere Tausend rheinische Kraftfahrer erwartet werden.

Neue Fußballtermine

27. 10.: Weichoven 1. — Glehn 1.; Weichoven 2. — Glehn 2.; Vöderich 1. — Nievenheim 1.; Vöderich 2. — Nievenheim 2.
24. 11.: Gohlsheim 1. — Zons 1.; Gohlsheim 2. — Zons 2.; Weichenberg 2. — Dormagen 2.

Sportkämpfe der Feuerwehr

Neuß gegen Grevenbroich

Am Sonntag hatten die Mannschaften der Feiw. Feuerwehr Neuß sowie Grevenbroich ihre Abteilungskämpfe im Stadion zu Neuß auszutragen. Die Grevenbroicher Kameraden wurden am Bahnhof Neuß abgeholt und zum Gerätehaus geführt, wo die Neußer Kameraden zur Flaggenparade und Totenehrung schon angetreten waren. Nach kurzer Begrüßung erfolgte dann die Abfahrt zum Stadion. Bei herrlichem Wetter wurden dann die einzelnen Kämpfe ausgetragen. Gesamtfieger blieb knapp mit 1924 Punkten die Sportabteilung der Feiw. Feuerwehr Neuß, gegen 1918 Punkte der Kameraden von Grevenbroich. Die Punkte verteilen sich wie folgt:

	Neuß	Grevenbroich
Altersriege	5712 Punkte	4972 Punkte
1. Riege Kampfsport	10050 Punkte	10498 Punkte
4x100 Meter-Staffel	2100 Punkte	2128 Punkte
3000 Meter-Lauf	505 Punkte	784 Punkte
Fußball	880 Punkte	800 Punkte
	19247 Punkte	19182 Punkte

Die 4x100 Meter-Staffel 1. Mannschaft	805	748
2. Mannschaft	720	715
Alte Herren	575	665
	2100	2128

Als Kampfrichter war Kuller vom Postsportverein Lütta, der auch bei der anschließenden Siegesfeier im Stadion anerkennende Worte fand für die gezeigten Leistungen, besonders der Grevenbroicher, welche ohne langes Training in den Kampf gegangen waren. Zur Erinnerung überreichte die Sportabteilung der Feiw. Feuerwehr Neuß eine Radierung von Bräunert, den Fahrer darstellend, worüber die Grevenbroicher Kameraden sichtlich erfreut waren. Hervorzuheben ist noch, daß die Kämpfe reibungslos ausgetragen wurden und der kameradschaftliche Geist klar hervortrat.

Postsport, Düsseldorf 1. Jgd. — STSB, 03 1. Jgd. 4:6 (3:2).

Zwischen zwei Herzen

ROMAN VON J. L. HECKER

NR. 4 — HEROLD-VERLAG HOMBURG (SAAR)

3.

Brigitte Mensberg, die zwanzigjährige Tochter des Konfults, die blonde Grit, wie sie einige wenige Bekannte nennen durften, hatte dank ihrer Erscheinung und ihrer tadellosen Bildung eine viel bedeutendere Rolle in der Gesellschaft spielen können, als es tatsächlich der Fall war.

Sie machte sich durchaus nichts aus der Gesellschaft und war von einer Zurückhaltung, die bisweilen unangenehm auffiel. Dazwischen zeigte sie sich auch wieder von einer heiteren Seite. Im allgemeinen aber zog sie es vor, abends statt mit ihren Eltern auszugehen, im Bett zu lesen. Und eine Spazierfahrt in ihrem schmalen Zweifelder fand sie entschieden angenehmer als einen fünf-Uhr-See oder eine Modenschau.

Grit war, und das hatten ihr schon verschiedene junge Herren allen Ernstes versichert, eine sehr beachtliche Schönheit. Blondes Haar, strahlende Blauaugen, kleiner, entzückend geformter Mund und eine Gestalt, wie man ihr nicht gleich wieder begegnete. Sie konnte lachen, ein allerliebster, beständiges Mädchenlachen, und gleich darauf von sehr ernsten Dingen sprechen. Sie konnte stundenlang durch Feld und Wald schweifen, zu Fuß oder im Auto, und ebenso stundenlang verhandeln sie es, den Tennisschläger zu schwingen. Und sie besaß eine kleine Leidenschaft für den Tanz, eine große aber für Bücher.

Von letzterem zeugte der mächtige Bücherschrank in ihrem Zimmer. Den Ehrenplatz darin nahmen drei Bände in Rotleinen mit Goldprägung ein. Auf dem Rücken des mittleren dieser drei Bücher konnte man lesen: Liebesrevolution. Und darunter den Namen des Autors: Bernd Steintal. Die beiden anderen Bände trugen andere Titel. Aber der Autor war derselbe. Brigitte Mensberg schwärzte auf Bernd Steintal. Und sie hatte den Wunsch, diesen Mann kennen zu lernen. Aber sie war ihm noch niemals begegnet und sie wollte ja erst ein Jahr — sie hatte auswärts studiert — in der Reichshauptstadt.

Sie stand vor dem goldgefaßten Spiegel in ihrem Schlafzimmer und ordnete ihr Haar. Das war eine Tätigkeit, die sie mit viel Hingabe vornahm, und sie wandte erst den Kopf, als ihre Mutter zur Tür eintrat.

Die Konfultin war eine stattliche Erscheinung Ende der vierziger mit dunklem Haar und ebenen Augen. Sie entstammte einem alten preussischen Adelsgeschlecht, und etwas von ihrem Stolz, aber edlen Wesen war auch auf Brigitte übergegangen.

„Ich dachte, du hättest dich zu Fräulein Stang begeben, Brigitte?“, fragte sie, leise Verwunderung im Ton. Sie sagte im Gegenfalle zu ihrem Gatten niemals Grit zu ihrer Tochter. Derlei Abkürzungen widerstrebten ihr.

„In fünf Minuten werde ich weggehen, Mama.“ versetzte Brigitte. „Ich will unten noch einige weiße Rosen abpflücken.“ Dorothy hat sie gern.“ Sie wandte sich vom Spiegel ab und trat ans Nachtschreiben. „Ist übrigens mit der Mittagspost nichts von Papa eingelaufen?“

„Nein, es ist nichts gekommen.“ erwiderte die Konfultin. „Aber unsere Ausreiter werden bald zurückkehren. Ich bin neugierig, wie Papa der Absteher bekommen ist. Daß sich Herr Morand in Afrika wohl fühlt, läßt sich denken. Und Joachim ist da unten so zu Hause.“

Brigitte machte eine ungeschickte Bewegung, und eines der kleinen Gläschen, die zahlreich auf dem Nachtschreiben umherstanden, fiel zu Boden und zerbrach.

„Ach Gott!“ entfuhr es ihr, indem sie sich nach den Resten bückte. „Wenn dieser Morand mit dem Löwenjagd schon zurück wäre, so hätte ich mein Gläschen keinen Schaden gelitten.“

„Wie befindet sich Dorothy?“ fragte Brigitte, die Hand der Konfultin drückend.

„Schweren bedenklichen.“ lächelte die Konfultin. „Mir wäre mein Gläschen lieber gewesen.“

„Klaute Brigitte.“

Wenige Minuten später fuhr sie weg. Sie steuerte ihren knallroten Zweifelder geschickt durch die verkehrsreichen Straßen, und auf dem Platz neben ihr lag ein Strauß weißer Rosen, den sie Dorothy Stang zu bringen gedachte.

Sie war bald vor dem freundlichen Häuschen in Lichterfelde angelangt und hielt. Die Blumen in der Rechten, packte sie das Vordach und stieg aus der Tür, die den Namen des verstorbenen Afrikaforschers trug. Dorothy's Tante, eine ältere Frau, die einen guten Eindruck machte, öffnete ihr.

„Ach, Sie sind es, Fräulein Brigitte!“ sagte sie freudig. „Das ist wirklich schön von Ihnen. Vor einer halben Stunde erst meinte Dorothy, daß Sie heute vielleicht kommen würden.“

„Wie befindet sich Dorothy?“ fragte Brigitte, die Hand der Frau drückend.

„Danke, ich bin wirklich zufrieden. Sie hat keinerlei Schmerzen. Ich glaube, sie liegt eben. Es ist wirklich auf, daß sie eine so große Vorliebe für Bücher besitzt. Andernfalls müßte sie verzweifeln. Aber gehen Sie jetzt bitte hinauf. Sie hat Sie sicher bereits gehört und liebt vor Ungeduld. Sie zu sehen.“

Brigitte stieg die Treppe empor und schritt einen hellen Gang entlang, bis sie vor einer Tür halt machte. Sie klopfte an und trat ein.

Es war ein freundliches Anzimmerszimmer, fast ganz in Weiß gehalten, und durch die geöffneten Fensterscheiben strömte das Sonnenlicht. Vor einem der Fenster befand sich ein Kollstuhl, und darin lag Dorothy Stang, der Schilfing Joachim Mensberg's. Dunkles Haar umrahmte das schmale, blaße Gesicht, in dem am meisten die großen forschenden Augen auffielen. Ein Strahl mahlender Freude brach aus diesen Augen, als Brigitte ins Zimmer kam. Dorothy richtete sich mühsam empor, ließ das Buch sinken, in dem sie gelesen und streckte der Näherkommenden beide Hände entgegen, die Brigitte herzlich drückte.

„Es ist so schön von dir, Grit! Du weißt nicht, wie ich mich freue!“ kam es über den Mund der Kranken, und ihre Augen schimmerten feucht. „Und die herrlichen Blumen!“ Sie hegte sich über die Rosen, die Brigitte auf ihre Arme gelegt hatte, dann sah sie auf. „Ach Gott, was soll ich denn

tun, um dir auch eine kleine Freude zu machen, Grit?“

„Du brauchst gar nichts weiter zu tun, als zu gestatten, daß ich mich eine Weile zu dir setze, um mit dir zu plaudern. Du weißt nicht, wie gern ich das tu. Bei dir ist alles anders, friedlich und abgeklärter.“

Brigitte ließ sich neben dem Kollstuhl nieder und küßte die bleiche Mädchenstirn, die sich an ihre Schulter drängte. Und jetzt perlten wirklich Tränen aus Dorothy's großen Augen.

„Du bist so gut zu mir, Grit.“ sagte die Kranke schluchzend und schlang den Arm um den Nacken der neben ihr Sitzenden. „Wenn ich dich nicht hätte und Onkel Joachim und die Tante!“ Sie pflegte von Joachim Mensberg immer als vom ihrem Onkel zu sprechen.

„Joachim wird bald zurückkehren. Kreutz dich schon?“

„Oh!“ erwiderte Dorothy mit glücklichen Augen. „Er ist der beste Mann der Welt. Ich zähle die Stunden, bis er zurückkommt. Dann wird er wieder bei mir sitzen und von Afrika und seinen Pflanzen und Tieren sprechen. Das ist so wunderschön, Grit. Ich wollte, ich wäre gesund, dann würde ich ihm sofort in seine Wunderwelt folgen.“

„Papa und Herr Morand wollen mir ein Löwenfell mitbringen.“ berichtete Brigitte. „Ich bin wirklich neugierig, ob sie Wort halten. Aber ich kann mir Papa als Löwenjäger gar nicht recht vorstellen. Herr Morand eher. Trotzdem bezweifle ich es, ob ich mein versprochenes Fell kriegen.“

„Ich weiß nicht.“ versetzte Dorothy. „Onkel Joachim erzählte mir oft, wie gefährlich die Löwenjagd sei. Aber vielleicht haben die Herren Glück.“

Brigitte streifte das Buch, das auf dem Schoß der Kranken lag, mit einem Seitenblick.

„Du hast eben gelesen?“ fragte sie.

„Dorothy nickte mit leuchtenden Augen. „Es ist ein wundervolles Buch, Grit. Der neueste Roman von Bernd Steintal.“

„Bernd Steintal!“ Brigitte hob den Band ungekümmt hoch und betrachtete die Umschlagseite. Und da stand, Gold auf Rot, Bernd Steintal: Wege des Herzens.

„Ach Gott!“ entfuhr es Brigitte, die von dieser Buchneuheit keine Ahnung hatte. „Du liest Steintal?“

„Lebensgefährlich!“ bestätigte Dorothy. „Das ist der vierte Band, der von ihm herauskam. Ich las neulich in einer Zeitschrift davon, und da mußte mir Tante das Buch sofort besorgen. Ich habe jetzt die Hälfte gelesen. Es ist eine ausnehmend schöne Geschichte. Steintal hat eine so eigene Art zu schreiben. Wenn ich seine Romane lese, fühle ich mich wie

Viel ruhiger werden!

... auf Kaffee Hag umstellen!

eine verzauberte Prinzessin, und es ist mir dabei, als stünde ein schöner Prinz in meiner Nähe. Ergeht es dir nicht ebenso, Grit?“

Die Gefragte nickte, obwohl ihre Ansicht weniger schwärmerisch war.

„Ich möchte diesen Steintal einmal sehen.“ sagte sie besonnen. „Aber vielleicht ist es besser, weiter nichts von ihm zu wissen. Vermutlich ist er schon ein würdiger alter Herr.“

„Das denke ich nicht.“ schüttelte Dorothy den Kopf. „Nur die Jugend kann so schreiben. Und ich glaube sicher, daß er nicht verheiratet ist.“

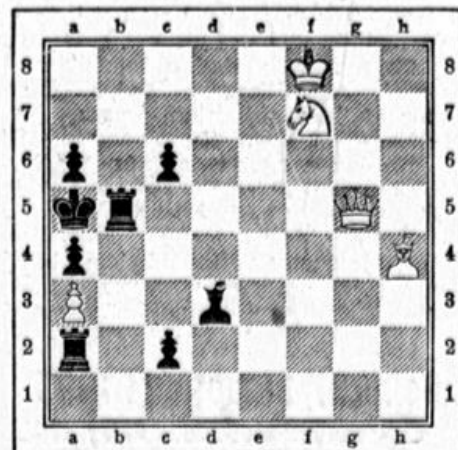
„Wie kommt es zu dieser Ansicht?“ staunte Brigitte.

Die Kranke lächelte.

„Ich will es dir erklären, Grit, aber ich weiß nicht, ob du mich ganz verstehen wirst. Sieh, ich bin immer ans Zimmer gefesselt und vermag kaum ein paar Schritte zu gehen. Und draußen lockt und lacht die Welt und hält eine ewige Sehnsucht nach ihr in mir wach, eine Sehnsucht, die niemals in Erfüllung gehen kann. Infolgedessen habe ich für die Räte anderer Menschen einen sehr harten Blick, denn nur der Mensch, der am eigenen Leibe Leid empfindet, vermag das Leid anderer zu erkennen. Und Bernd Steintal trägt ein Leid in sich, Sehnsucht nach einer Frau, nach Glück und Liebe. In jedem seiner Bücher liegt diese Sehnsucht vergraben. Darüber gehen die Leser hinweg. Sie suchen Artstreuung und Ablenkung und sie lesen ja nur, um den Alltag darüber zu vergessen. Ich aber ergründe auch das, was zwischen den Zeilen steht, und darin liegt mein großer Trost und darum lese ich Steintal's Bücher so gern, denn ich fühle mich mit meiner Sehnsucht nicht vereinsamt.“

Brigitte hatte mit großen Augen zugehört, und etwas zwang sie, Dorothy's Worten innerlich beizupflichten.

Schach-Aufgabe



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.
(Auflösung in nächster Nummer.)

Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung

Die Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei ist heute aufgelegt worden. Es werden ausgetost RM. 1 600 000, wobei der Hauptgewinn auf ein Doppeltos RM. 100 000 und auf ein Einzeltos RM. 50 000 beträgt. Die Gewinnmöglichkeiten sind gegenüber den früheren Spielserien wiederum vergrößert worden.

Das große Werk der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit muß erfolgreich durchgeführt werden. Deutsche, denkt an die noch arbeitslosen Volksgenossen und helfe ihr Los erleichtern durch den Erwerb eines Arbeitsbeschaffungstoses.

Die Städtische Sparkasse Neuf hat für den Verkauf der Lose folgende Geschäfte gewonnen:

Leise- und Bücherhalle, Freitshof
Hud. van Ender, Markt 2
Neuf Buchhandels-Gesellschaft, Büchel
Heinemann u. Co., Büchel 26-30
Neuf-Grevenbroicher Zeitung, Niederstr. 46
Neuf-Landeszeitung, Adolf-Hitler-Str. 43
Neuf-Zeitung, Neufstr. 1
Fogelberg, Neufstr. 3
Leuchten, Niederstr. 5
B. Dieck, Dreikönigstr. 2 und Adolf-Hitler-Str. 49
H. Kuppers, Hammstr. 71
Junkhaus, Oberstr. 130.
Die Lose sind außerdem in der Städtischen Sparkasse, Markt 12 und Adolf-Hitler-Str. 15 erhältlich.

„Es könnte aber doch auch sein, daß Steintal's Sehnsucht seiner Frau gilt. Vielleicht ist auch er krank?“

„Ganz bestimmt nicht.“ erwiderte Dorothy. „Wenn er krank wäre, würde er sich mit anderen Stoffen befassen.“

Auch das leuchtete Brigitte ein. Und als sie eine Stunde später die Rückfahrt antrat, war sie so sehr in ihre Gedanken vertieft, daß sie beinahe vergessen hätte, sich das Buch zu kaufen.

Sie trat in den Verkaufsraum der großen Verlagsbuchhandlung, die Bernd Steintal's Werk verlegte, und fand darin den Verlagsdirektor in eigener Person vor, der sich mit einem jungen, sportmäßig geübten Mann unterhielt.

Ein Verkäufer schob auf die Eintretende zu.

„Womit kann ich Ihnen dienen, gnädiges Fräulein?“

„Ich wünsche das neueste Buch von Bernd Steintal, „Wege des Herzens“ zu kaufen.“ erwiderte Brigitte.

Der sportmäßig geübte Herr neben dem Verlagsdirektor gab diesem einen Wink, darauf traten sie beide auf Brigitte zu.

„In welcher Ausstattung wünschen Gnädigste das Buch?“ erkundigte sich der Verlagsdirektor, und über diese Zuverlässigkeit war Brigitte einigermaßen erstaunt.

„Die Leinwandausgabe, bitte.“

Der Verlagsdirektor zog sich mit einer Verbeugung zurück und gestellte sich zu dem Verkäufer, der sich an einem Bücherregal zu schaffen machte.

„Darf ich fragen, weshalb Sie dieses Buch von Steintal kaufen?“ fragte der junge Mann im Sportanzug, der bei Brigitte stehen geblieben war. „Ich bitte Sie nicht aus bloßer Neugier um diese Auskunft, gnädiges Fräulein. Sie wissen, daß verschiedene Verlage Fragebogen und dergleichen an die Leser ihrer Bücher hinausgeschickt haben. Das tun wir nicht. Dagegen bemühen wir uns bisweilen, unsere Kunden selbst zu befragen.“

Brigitte musterte den Fragesteller.

Schwarzes Haar, sonnengebräuntes Gesicht, dunkle Augen und eine schlanke, feine Sportgestalt. Ein Angestellter, dachte sie, und aus dieser Meinung heraus gab sie die gewünschte Auskunft, die auch der mit dem Buch herantretende Verlagsdirektor hörte.

„Ich lese Steintal's Bücher, weil sie mir auslegen wie die feinsten anderen Verfassers. Ich besitze bereits die früher erschienenen drei Bände, und als ich vor einer halben Stunde hörte, daß ein viertes Buch von Steintal herausgekommen sei, war ich sofort entschlossen, dieses Buch zu kaufen.“

Der Direktor wollte ihr den in Papier gehüllten Band reichen, aber der Herr im Sportanzug fiel ihm in den Arm.

„Sie erhalten für Ihre lebenswürdige Auskunft ein Buch, das Bernd Steintal mit einem Autogramm versehen hat.“

wandte er sich an Brigitte. „Das heißt natürlich, wenn Sie Freude daran haben.“

„Oh!“ sagte Grit rasch und mit leuchtenden Augen. „Haben Sie denn solche Bücher auf Lager?“

„Es sind einige wenige Bücher vorhanden.“ nickte der Gefragte. „Gebühren Sie sich bitte einen Augenblick!“

Er stieß den Verlagsdirektor insgeheim an, und dieser folgte ihm in einen Nebenraum.

„Mein lieber Herr Steintal.“ sagte der Direktor draußen. „Wo wollen Sie bloß ein Buch mit einem Autogramm hernehmen?“

„Kleinigkeit“, lachte der Schriftsteller, indem er seinen Kalligraphen zog. „Sagen Sie mir lieber, ob Sie diese junge Dame kennen?“

„Keine Ahnung! Ich habe sie nie gesehen. Gefällt Sie Ihnen?“

„Ausnehmen!“ nickte Bernd Steintal begeistert. „Ich kann den Zufall nicht genau preisen, der mich heute zu Ihnen führte.“ Er schlug den Direktor auf die Schulter. „Ich muß Sie kennen lernen!“

„Na, dann stellen Sie sich einfach vor.“

„Das ist ein schlechter Rat. Ich werde ihr nachfolgen, wenn sie geht. Jawohl, das tue ich!“

Steintal wickelte das Buch auf und setzte sein Autogramm auf die Titelseite. Dann lehrte sie zusammen in den Verkaufsraum zurück, wo ihnen Brigitte neugierig entgegenfah.

„Hier haben Sie einen Band mit einem Autogramm, meine Gnädigste“, sagte der Schriftsteller, indem er ihr die Titelseite zeigte.

Grit sah strahlend auf die Unterschrift nieder. „Das freut mich wirklich sehr“, versetzte sie. „Was schulde ich Ihnen für das Autogramm?“

„Nichts.“ Sie erhalten es für Ihre freundliche Auskunft, die wir an Herrn Steintal weitergeben werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des illustrierten Kreuzwort-Rätsels:

Waagrecht: Steuer, Ober, Dach, Eichel. — Senkrecht: Trave, Kuchen, Frosch, Wiege.

Menn wir sprechen, so m verhältnismäßig des Niederbei der Volksstund druck. Die za glücklichem Sa selbst beim nie ler und Benut wir heute, gen handenen, nur früher sehr al die südlichen z weniger große lebung stattge

Dies hat je pfindung der Händler und kirchenschäfte, gann es. Da fassen des Nie fast in jeder sind. Weiter Verhalten der angeblich pra fäufel dabei d dies anders ge daß es wohl lo gibt, der sich n

Innerhalb felder Kaiser-2 umfassend auf heimatmuleen wichtigste Mat lichen Möbel u zu zeigen.

Folgerichtig N i e d e r h e jeden Besuch. Volkstänzer si im Gegenfatz z derheim die k Literatur beha und gern über gesprochen und die hohe Kunf Erst in den all des in ganz D Volkstunde — fuchungen bega funkt der Rbz feumsdirektor gung.

Ein Kares rheinischen Ba Barock, begin sich aus früher Hausrat und den Weg weif 30jährigen Rzt im bäuerlichen bemerkbar.

Wieslach mi und vom Bau überkommenen Zweckschaften

Diese im tä etwa für eine lang nie geant nerationen erp men, nur die bleiben in ihr Sternen, Kreuz schmittelfalter verwandt. Ich selbst, nur die sind durch die mäßig verlor schieben, was v gestell wurde wurde. Deutl fuh Hollands, Niederheim, in ganz Nordb

Am deutlich wenn wir ein werfen, sei es schlichte, wie s Kufen erhalten mit dem Lauf wickelte, so wa erwärmenben alles Leben he Feuer benötig schmückte er sie Zierformen.

Da ist über den Kessel. D eine Stellvorri Messing- und k mentalen Schi gegenstände d Feuerböde zum Fährleiten un laden oder a hatte eine sch die Rinteller

Die Zimmerwa fies von Ra reichgemusterte Die blühenden Krüge gaben i den, wo es m allem auf in darer Volkswi meine Gäste f oder wenn au Pauer von fcl der Arbeit bi der Adolat e viel muß ich alle drei.“

Bäuerliche Volkstunft am Niederrhein

Wenn wir von der Bauernkunst des Niederrheins sprechen, so müssen wir zunächst feststellen, daß von ihr nur verhältnismäßig wenig bekannt ist. In den großen Städten des Niederrheins vermitteln uns wohl die Museen in ihren der Volkskunde gewidmeten Abteilungen einen gewissen Eindruck. Die zahlreichen Heimatmuseen sind ihnen mit oft recht glücklichem Sammelvermögen hierin gefolgt. Aber auf dem Lande selbst beim niederrheinischen Bauern, dem eigentlichen Hersteller und Benutzer seiner vielfältigen Möbel und Geräte, finden wir heute, gemessen an dem Reichtum des ursprünglich vorhandenen, nur noch geringe Ueberreste. Dabei ist der früher sehr abgelegene Niederrhein viel reicher gewesen, als die südlichen Teile der Rheinprovinz, in denen eine mehr oder weniger große Mischung mit der überlegenen künstlerischen Leistung stattgefunden hat.

Dies hat seinen entscheidenden Grund in der starken Ausplünderung des Landes während der letzten 50 Jahre durch Händler und Sammler. Mit den kostbarsten Stücken der Kirchenschatze, etwa denen in Kranenburg und Hochelten, begann es. Dann wurden vor allem die folgenreichsten Plakate des Niederrheins überall aufgefauft, so daß sie heute fast in jeder größeren Sammlung Deutschlands zu finden sind. Weiter folgten Möbel und Gebrauchsgegenstände. Das passive Verhalten der Besitzer und ihr steter Drang nach modernem, angeblich praktischerem Hausrat leistete dem reisenden Ankäufer dabei die beste Hilfe. Erst in den letzten Jahren ist dies anders geworden. Die bauernde Nachfrage hat bewirkt, daß es wohl kaum noch einen Besitzer alter Möbel und Geräte gibt, der sich nicht ihres Wertes bewußt ist.

Innerhalb der großen Bauernausstellung im Krefelder Kaiser-Wilhelm-Museum soll nun sehr eingehend und umfassend auch dieses Gebiet gezeigt werden. Aus sämtlichen Heimatmuseen und den verschiedensten Sammlungen ist das wichtigste Material zusammengetragen worden, um die bäuerlichen Möbel und den Hausrat in einer großen Gesamtschau zu zeigen.

Folgerichtig schließt diese Abteilung an die Darstellung des niederrheinischen Bauernhauses an. Wie für jeden Besucher, so wird sie vor allem für die heimatischen Volkskundler sicher sehr anregend und wichtig werden. Denn im Gegensatz zu unserem westfälischen Nachbarn ist am Niederrhein die bäuerliche Volkstunft bisher nur selten in der Literatur behandelt worden. Es wurde und wird zwar oft und gern über den Niederrhein und seine bodenständige Kunst gesprochen und geschrieben, aber fast immer wird dabei nur die hohe Kunst, Architektur, Plastik und Malerei gewürdigt. Erst in den allerletzten Jahren ist — getragen von der Welle des in ganz Deutschland mächtig angewachsenen Interesses für Volkskunde — auch am Niederrhein mit ernsthaften Untersuchungen begonnen worden. Doch bis heute bleibt die „Volkskunst der Rheinlande“ von dem verstorbenen Krefelder Museumsdirektor Max Creuz ihre einzige umfassende Würdigung.

Ein klares Bild von der Inneneinrichtung der niederrheinischen Bauernhäuser haben wir erst aus der Zeit des Barocks, beginnend mit dem frühen 17. Jahrhundert. Was sich aus früherer Zeit erhalten hat, ist meist kein bäuerlicher Hausrat und leider gibt es getreue Abbildungen, die uns hier den Weg weisen könnten, so gut wie gar keine. Nach dem 30jährigen Krieg macht sich bald wie im städtischen so auch im bäuerlichen Leben ein Bestreben nach reicherer Ausstattung bemerkbar.

Vielmehr mischt sich jetzt das von den Städten übermittelte und vom Bauern viel treuer bewahrte Kulturgut mit den alt überkommenen Gerätförmern, die sich aus ihrer einfachen Zweckhaftigkeit von jeher ergaben.

Diese im täglichen Gebrauch erprobten Maße und Formen, etwa für eine Bank oder Truhe, brauchen jahrhundertlang nie geändert zu werden. Das Material war durch Generationen erprobt und den heimatischen Wäldern entnommen, nur die Schmuckformen änderten sich. Aber auch sie blieben in ihren wesentlichen Bestandteilen, Sonnenrädern, Eiern, Kreuzen und Linien den ältesten Vorbildern aus der frühmittelalterlichen Holzbearbeitung unserer Vorfahren nah verwandt. Ihre Grundformen und ihre Technik blieben dieselben, nur die mit dem Ornament verbundenen Vorstellungen sind durch die Generationen immer mehr verklärt und allmählich verloren gegangen. Nicht immer läßt sich klar unterscheiden, was vom bäuerlichen Handwerker auf dem Land hergekommen wurde und was direkt aus den Städten erworben wurde. Deutlicher spürbar ist im 17. Jahrhundert der Einfluß Hollands, der damals noch vorherrschenden Macht am Niederrhein. Die gepflegte Wohnkultur der Holländer wirkte in ganz Norddeutschland vorbildlich.

Am deutlichsten wird uns die bäuerliche Lebenshaltung, wenn wir einen Blick in die niederrheinische Küche werfen, sei es nun die etwas vornehmere oder die ganz schlichte, wie sie uns vollständig leider nur noch in unseren Museen erhalten sind. Wie sich das Leben des Landmannes mit dem Lauf des Tagesgeschehens nach den Jahreszeiten abwechselte, so war auch die Feuerstätte als Gegenbild zur alles erwärmenden Sonne, der Mittelpunkt des Hauses, von dem alles Leben herkam. Alle Geräte, die der Bauer für das Feuer benötigte, waren von besonderer Gediegenheit. Gern schmückte er sie dann mit dem ihm eigenen Sinn für schlichte Zielformen.

Da ist über dem offenen Feuer zunächst der Gerbhaken für den Kessel. Das mit Zahnschnitt versehene Blatt war durch eine Stellvorrichtung verstellbar und wurde oft mit blanken Messing- und Kupferlagen verziert. Häufigen und ornamentalen Schmuck zeigten ebenso die anderen Ausrüstungsgegenstände der Feuerstätte, die Feuerzangen und -haken, Feuerböde zum Schichten des Herdes, Pratroste und Pfannen, Hufeisen und das Plastrich. Die Rückwand war mit Gerblädeln oder aufhängbaren Platten geschmückt. Der Rauchfang hatte eine schwere hölzerne Einfassung, darüber paradierten die Rinnröhren oder die bunt bemalten Zugschäufeln. Oft waren die Zimmerwände mit einem auf dem Fußboden aufstehenden Rost aus Radeln geschmückt. Der Boden war vielfach mit reichgemauelter Ornamentik aus hellem Marmorstein belegt. Die bühnen Messing- und Kupfergeräte, Kessel, Kannen und Krüge gaben dem Raum ein festliches Gepräge. Gern wurden, wo es möglich war, hängende Sprüche angebracht, vor allem auf den Radeln hat sich hiervon ein reicher Schatz ländlicher Volksweisheit erhalten, so etwa wenn es heißt: „Alle meine Gäste find mir lieb und wert, nur nicht um den Herd“, oder wenn auf der bekannten Rheurder Ständelschüssel der Bauer von sich sagt: „Ach, ein armer Bauersmann, mit 'nander Arbeit bin geblagt, damit der Soldat, der Geißliche und der Abbot ein Schaf haben und einen Dufaten. Aber so viel muß ich doch haben dabei, daß ich euch ernähren kann alle drei.“

Auf den bunten niederrheinischen Schüsseln wird sonst der Bauer seltener dargestellt. Nur aus Schachspuren sind einige Schüsseln mit pflegenden Bauern bekannt. Aber umso häufiger finden wir den Landmann auf den Plättchen der Schüsseln dargestellt. Sie sollen möglichst vollständig in der Ausstellung: „Zweitausend Jahre germanisches Bauerntum am linken Niederrhein“ vom 27. 10. bis 30. 11. im Krefelder Kaiser-Wilhelm-Museum gezeigt werden.

Unter den bäuerlichen Möbeln des Niederrheins sind die aus der ehemaligen Grafschaft Mörs die bekanntesten. Dort hatte sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein fester Stil herausgebildet. Reich verzierte Betten, Truhen und Schränke zeugen von einer geübten Schnitztechnik in Eichenholz. Seit der Mitte der Holzplastik und Möbelschneiderei in den Städten des Niederrheins zu Ausgang des Mittelalters finden wir in dieser Mörser Bauernkunst wieder die erste ganz selbständige und eigenartige Leistung in demselben Material. Reicht auf die Mörser Möbel an ihrem Dekor von Schuppenwerk auf gerieteltem Grunde erkennlich, die Füllungen zeigen oft in Relief den Doppeladler oder allegorische Embleme. Merkwürdigerweise sind diese Möbel aber nur etwa 50 Jahre hindurch hergestellt worden. Zuletzt wurden sie fast ganz überzogen mit einem dichten Rankenwerk stilisierter Trauben und Blätter. Ähnlich wurden die Stuhlhüften

bearbeitet und reich verziert. Einfacher dagegen die Handtuchhalter, die Stögen, Schürzen und Kofelbretter. Mit diesen kurzen Bemerkungen sollte nur auf die wichtigsten Merkmale der bäuerlichen Volkstunft am Niederrhein hingewiesen werden. Sie sollen gleichsam nur zu den Dingen selbst hinführen und geleiten.

Museumsdirektor Dr. v. S e p e l.

Theater

Rheinisches Städtebühnentheater Neuß
Mittwoch, 16. Oktober, Domberg: „Der Widerspenstigen Zähmung“
Donnerstag, 17. Oktober, Cleve: „Der Sprung aus dem Älter“
Freitag, 18. Oktober, Tüften: „Kraus um Jolanthe“
Samstag, 19. Oktober, Deinsberg: „Der Sprung aus dem Älter“
Sonntag, 20. Oktober, Kaldenkirchen: „Kraus um Jolanthe“.

Städtische Bühnen M. Gladbach-Nehdt

M. Gladbach
Samstag, 19. Oktober, 20 Uhr, Gschl. Vorst. für RZ. Gem. „Kraft durch Freude“: „Gladbach“.
Sonntag, 20. Oktober, 20 Uhr: „Der Sprung aus dem Älter“.
Nehdt
Mittwoch, 16. Oktober, 20 Uhr, Gschl. Vorst. für RZ. Gem. „Kraft durch Freude“: „Der liegende Holländer“.
Donnerstag, 17. Oktober, 20 Uhr, Abonem. Gschl. 5: „Zehn Jahre“.
Freitag, 18. Oktober, 20 Uhr, (Deutsche Bühne Nehdt): „Der Sprung aus dem Älter“.
Samstag, 19. Oktober, 19.15 Uhr, 2. Fremdenvorst.: „Zwölf Jahre“.
Sonntag, 20. Oktober, 20 Uhr: „Die lustige Witze“.
„Koblenz“, Verein kath. Kaufleute, Deule abend Arbeitsgemeinschaft
Zimmer 18, 1. Etage, Religiöse Zeitfragen.
Jung-Kath. Koblenz. Mittwoch, 16. Oktober, 1/2 9 Uhr im Heim: „Fünf Bundesbrüder reden“.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 16 Oktober 1935

Der Neß vom Schützenfest. Der Vorstand des Töfener Schützenvereins hatte dieser Tage eine Sitzung, in der Rückblick gegeben wurde auf das vergangene Fest, das nach dem Bericht von Kassierwart Gottfr. Neuen zu gleichen Teilen ausgegangen ist, d. h. Einnahmen und Ausgaben bedeu sich. Der Monatsbeitrag wurde für alle aktiven Mitglieder auf 25 Pf. festgesetzt, der Jahresbeitrag für die passiven Mitglieder auf 6 Mark. Ein neuer Jungschützenzug unter Willi Kleuth hat sich gegründet. Jeder Schützenbruder bis zu 55 Jahren ist zur Teilnahme an den Festlichkeiten verpflichtet. Der Schützenpost soll unter der Leitung von Schichtwart Theisen eine Belebung erfahren. Die Vorstandsmitglieder wollen sich einzelnen Tagen anschließen. Nach Neujahr wird wieder ein Winterfest feigen. Vereinsleiter Hauptlehrer Schmalz dankte allen, die zur Durchführung und Verschönerung des vergangenen Festes beigetragen hatten.

Schwere Fenstereinbrüche

Im Pelzhaus Frank und im Elektrogeschäft Sellen wurden in der vergangenen Nacht die Schaufenster eingeschlagen und die ganze Auslage gekostet. Alle Wahrscheinlichkeit nach sind die Diebe mit Kraftwagen vorgefahren.

Stürzelberg.

Neutren-Abchiedsfeier.

Am Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe des Kyffhäuser-Bundes eine Neutren-Abchiedsfeier. Die Neutren wurden am Adolf-Hitler-Platz abgeholt und in feierlichem Zuge zum Saale-Remmer geführt. Hier sprach Vereinsführer B. Gröfelenz und wies darauf hin, daß es keine schönere Aufgabe für einen jungen Mann sei, als dem Vaterland zu dienen. Als Studenten an diese Feier wurde den Neutren eine Pfeife mit Tabak überreicht. Ein gemütlicher Tanz hielt die Festteilnehmer noch lange beisammen.

Kaarst

Ein Jahr Verein für Leibesübungen Kaarst.

In diesem Monat kann obiger Verein auf sein einjähriges Bestehen zurückblicken. Bei der letzten Monatsversammlung konnte der Vereinsführer Wenke auf das erfolgreiche Wirken im Verein zurückblicken. Zwei Senior- und zwei Schülermannschaften vertreten die Vereinsfarben bei den diesjährigen Meisterschaftsspielen.

Es wurde sodann ein Festausschuß bestimmt, der das 1. Stiftungsfest, welches am Sonntag, dem 20. Oktober 1935 bei Notes stattfinden soll, vorbereiten soll. Neben dem eigentlichen Festprogramm wird ein Theaterstück gespielt. (Jeremias Zintenzler). Der Abschied bildet ein großer Festball mit Tombola.

Schießen der Kameraderbschaft

Die Kameraderbschaft Kaarster Krieger schloß am Sonntag auf dem Schießstand „Jägerhof“ den Wanderpreis des Vereins aus, wobei Peter Hamacher mit 53 Ringen 1. Sieger wurde; 2. wurde Josef Menken mit 52 Ringen, 3. Willi Kannen mit 50 Ringen. Nach dem Schießen wurde eine Versammlung abgehalten, bei der Vereinsführer Rangenfels die Preisträger ehrte. Es wurde beschlossen, in Kürze einen Kameraderbschafts- und Familienabend zu veranstalten.

Grimmersdorf

Aus der Schützenbruderschaft

Am übernächsten Sonntag begeht die hiesige Sebastianusschützenbruderschaft ihr zweites Patronatsfest, das Christus-Königs-Fest. Morgens sind die Schützenbrüder gemeinschaftlich am Tisch des Herrn, dann haben sie Festhochamt und abends die Festversammlung, bei der ein Meßkerzen ein religiöses Thema behandeln wird. — Neht kommenden Sonntag beteiligt sich die Schützenbruderschaft zahlreich an der Wallfahrt nach Kevelaer, die die Pfarre mit Omnibussen unternimmt. Die Fahrt geht um 7 Uhr ab; abends gegen 7 Uhr kehren die Pilger zurück.

Unfel

Der Segen hört nicht auf

Gestern wurde uns eine Futtertrübe gezeigt, ein wahrer Koloss von 18 Pfund, der auf dem Felde von Herrn Altrögen gegeben ist. Es gibt also nicht nur die Kartoffeln an der Wilbach, sondern auch respektable Knollen. Wenn das so weiter geht . . .

Hohes Alter

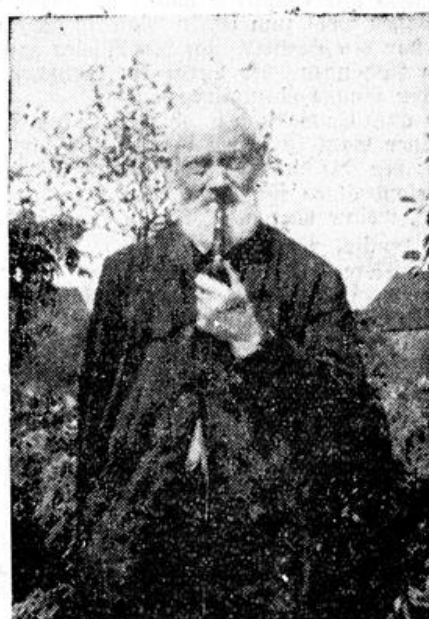


Foto: Büngen

Josef Kronenberg (Deshoven) feiert heute in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Er ist langjähriger Besitzer unserer Zeitung. Herzl. Glückwunsch!

Van

Ein alter Lanitmer gestorben

Dieser Tage starb zu Köln ein geborener Vanitmer, der, wenn er hier keine Lebensstage beizulegen hätte, der älteste des Ortes gewesen wäre. Es ist Herr Schaeven der 95 Jahre alt geworden ist.

Norf.

Abrechnung im Schützenverein

Im Schützenverein wurde bei einer Versammlung die Schlussrechnung über das verlossene Schützenfest vorgelegt. Vereinsführer Peter Roderigo hielt einen Rückblick auf das Fest, das trotz ungünstiger Witterung doch noch zu aller Zufriedenheit ausgearbeitet sei. Wenn man dieses Wetter in Betracht zieht, so muß auch der Kassierabschluß, den Kassierwart Rir vorlegte und erläuterte, als günstig angesehen werden. Ein Vorschlag von Vereinsführer Roderigo, am Tage, an dem früher in Norf die Kirmes gefeiert wurde, eine Veranstaltung abzuhalten, fand Annahme. Der Erlag des Festes soll dann am Martinsabend den Kindern zugute kommen. Auch die Weihnachtsfeier des Schützenvereins, die im vergangenen Jahre zum erstenmal eingeführt wurde, wird in diesem Jahre wieder abgehalten werden.

Neußer Zucht- und Milchviehmarkt

Neuß, 15. Okt. (Amtl. Marktbericht.) Aufgetrieben waren 151 Stück. Es kosteten 1. Qualität 520—600 Mark. Beste Tiere über 1000. 2. Qualität 450—510 Mark. Geschäft mittelmäßig. Kleiner Heberland. Zum ersten Mal war Gelegenheit geboten, bei deutschen Händlern, die den weitläufigen Marktteil des gesamten Auftriebs stellen, zu kaufen. Sämtliche Tiere sind gegen Seuchen und Transportrisiken obligatorisch versichert.
Nächster Markt Dienstag, den 29. Oktober 1935.

Kölnr Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 76—77 Rilo B 19 20.40; B 16 20.00; Handelspreis 20.80; Roggen rhein. 72—73 Rilo R 18 16.70, R 15 16.30; R 14 16.20; R 13 16.10; Handelspreis 17.10; Hafer rhein. 48—49 Rilo S 13 15.80; S 14 16.00; S 16 6.20; S 18 16.40; S 19 16.50; Futterhafer rhein Handelspreis 17.75; Futtergerste rhein. 61—62 Rilo G 12 17.10; B 11 16.90; G 14 17.40; Industrieernte 20.50—21.00; Weizenmehl inländisch Grundtyp 700 für B 19 28.10; Dt. Weizenweizenmehl (Müllentyp. einfach. Frachtausgleich) 14.60; Roggenmehl R 18 23.35; R 15 23.15; R 14 23.05; R 13 22.95; Roggenmehl int. R 18 19.85; R 15 19.65; R 14 19.55; R 13 19.45; Weizenmehl 12.15; Weizenmehl Handelspreis 12.50; Weizenmehl (Vollmehl) 13.65—14; Weizenmehl 16.50—17.50; Roggenmehl Grundpreis 10.80; Handelspreis 11.15; Roggenmehl (Vollmehl) 13.80; Trodenkühnheit ab Fabrik 8.80; dt. Futterkühnheit 10.41; Weizenheu loka 6.50—7; Luzerneheu —8.60; Roggenstroh gepr. ab rhein. Stat. 2.50—2.70; Weizenstroh 2.50—2.70; dt. Hafer u. Gerstenstroh 2.50—2.80.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Mittwoch, 16. Oktober 1935

Beilage zur Neuf-Breitenburger Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 341

Herbstlied

Wenn auch die Nacht in Stürmen geht,
Drohend die Wolken jagen:
Ein hartes Geschlecht stellt nicht den Sinn
Auf Klagen und Entlagen.

Schlug auch der Herbst, der sache Gesell,
Das letzte Blühen in Scherben,
Läßt er doch reifen die Reben am Gang,
Verklärend des Sommers Sterben.

Birgt schon im hüllenden, braunen Geloß
Das künftige Spritzen und Werden;
Dum nichts von Wehmut, von Trauer und Schmerz —
Dhn' Herbst — kein Frühling auf Erden!

Hans Wichehoben.

Die Schwalben

Ein Kapitel Herbst-Philosophie von Jo Hanns Möller.

Wieder war der Herbst gekommen. Und wieder sammelten sich die Schwalben auf den Telefondrähnen vor den Dörfern, um von da bald ihre Heimreise nach dem Süden anzutreten. Und wieder sahen wohl zum letzten Male in diesem Jahr auf den Bänken vor den Häusern, auf den Wiesen in den Gärten und auf den Abhängen der Berge die Menschen, noch ein wenig von der Sonne einzufangen.

So sahen auch Emma und Erich. Sie sahen still und vergnügt auf einer Bank in ihrem Garten und schauten hinauf zu den Schwalben, die dichtgedrängt und aufgeregelt zwitschernd auf den Telefondrähnen sich sammelten.

„Komisch“, meinte Emma.
„Was ist komisch, Emma?“
„Dass die Tiere das so wissen. Jedes Jahr sitzen die Schwalben hier. Und immer auf den Telefondrähnen.“

„Dass müssen sie doch, Emma.“
„Wieso müssen sie denn das?“ schaute Emma verständnislos.
„Die Schwalben können sich doch ebensogut auf einem Baum sammeln oder auf unserem Dach?“

Erich schüttelte den Kopf: „Das können sie eben nicht.“
„Aber sonst sitzen sie doch auf dem Baum!“
„Sonst ja. Aber wenn sie wegfliegen wollen, sitzen sie auf den Telefondrähnen.“

„Warum denn, Erich?“
„Das ist doch ganz klar“, meinte Erich, „du mußt nur einmal richtig darüber nachdenken. Stell dir mal vor, du bist verreist. Und jetzt willst du wieder nach Hause fahren, was machst du denn da?“

Emma dachte nach. Dann sagte sie: „Ich kaufe mir eine Fahrkarte.“

„Gut. Und was machst du vorher?“
„Ich packe meinen Koffer, Erich.“

Erich nickte. „Ja. Aber was machst du noch früher, bevor du packst? Denk mal schön nach. Heute ist zum Beispiel Sonnabend.“

„Heute ist doch nicht Sonnabend. Heute ist doch Dienstag.“
„Du sollst dir doch nur vorstellen, Emma, heute sei Sonnabend!“

„Warum denn?“
„Weil du verreist bist.“

Emma machte ungläubige Augen. „Ich bin verreist? Ich bin doch gar nicht verreist! Ich sitze doch hier in Luchau bei uns im Garten auf der alten Bank.“

„Aber Emma“, seufzte Erich, „wir reden doch von den Schwalben!“

„Ich weiß. Warum sagst du denn plötzlich, heute wäre Sonnabend? Wenn heute Sonnabend wäre, könnte ich gar nicht mit dir hier sitzen. Sonnabends habe ich viel zu viel zu tun.“

„Aber du wolltest doch wissen, warum die Schwalben im Herbst auf den Telefondrähnen sitzen!“ Erich hatte seine Stimme erhoben, und es klang nach einem drohenden ehelichen Gewitter. „Und deswegen habe ich dir gesagt, du sollst dir vorstellen, du wärst verreist und es ist Sonnabend und du willst am Montag nach Hause fahren!“

Emma schüttelte den Kopf. „Montags fahre ich nicht. Montags fahren zu viele Menschen. Wegen der billigen Sonntagsrückfahrkarten.“

„Also dann reise meinetwegen am Dienstag.“
Emma dachte kurz nach. „Dienstag, ja“, sagte sie dann. „Dienstag reise ich gern. Wohin?“

Erich bekam einen roten Kopf. „Aber doch nicht wohin! Woher! Du kommst doch von einer Reise!“

„Ich komme von einer Reise? Emmerichs können das sagen, die waren verreist. Aber wir doch nicht. Wir waren den ganzen Sommer nicht weg.“

„Du sollst dir doch das nur vorstellen!“
„Schön war's!“

Erich holte noch einmal aus. Aber nur in Gedanken: „Also du nimmst dir jetzt vor, du willst nach Hause fahren. Du wartest sechs Monate weg — ja, ja, ich weiß, sechs Monate, wer kann sich das leisten! — unterbrich mich jetzt bitte nicht — Du willst also nach Hause fahren und alles in Ordnung daheim antreffen. Was machst du da?“

„Ich schreibe eine Karte.“

Erich atmete auf. „Sehr richtig. Und wenn du nicht schreiben kannst?“

„Glaube mal! Ich soll nicht schreiben können?“

Erich ließ wieder den Mut sinken. „Sehen wir nur den Fall, ich kann nicht schreiben. Ich liege krank, ich habe mir den Arm gebrochen, ich will dich benachrichtigen, was mache ich dann?“

„Du telefonierst.“

„Endlich. Ich telefoniere. Ich muß zum Telefon gehen. Und so ist das auch mit den Schwalben. Sie sammeln sich auf dem Telefondraht, um nach Hause zu telefonieren, daß sie heimkommen, daß man ihr Nest inzwischen macht, den Baum steht und so weiter.“

Eine unheilvolle Pause entstand. Aus derartigen Pausen werden oft Scheidungen. Dann meinte Emma ziemlich beiläufig: „Erich, entweder bist du albern, oder ich bin es.“
„Wieso?“
„Schwalben können doch nicht telefonieren!“
Erich lachte sanft: „Woher weißt du das? Warum lästest du denn sonst jedes Jahr im Herbst drei Tage vor ihrer Abreise auf den Telefondrähnen und just immer wieder auf den Telefondrähnen? Jeder Mensch fragt sich jedes Jahr immer wieder daselbe. Da habe ich mir die Lösung ausgedacht. Stimmt sie, oder stimmt sie nicht? Darauf kommt es nicht an. Es kommt immer nur darauf an, daß wir uns einbilden, wir wissen, warum es so ist.“

Skizze von Hans Auer:

Der Herr Stationsvorstand

Es war ein ganz kleiner Bahnhof, den er leitete. Eigentlich sollte nicht einmal der Titel „Station“, es war mehr eine Haltestelle der Lokalbahn, eine halbe Stunde Bahnfahrt von einer mittelgroßen Stadt entfernt, deren abendliches Glorien oft den Himmel in der Ferne sanft rötete.

Der kleine Bahnhof stand mitten im Wald; im Herbst liefen die Hasen und Hühner über die blanken Schienen, die den weiten Forst und die Heide durchschnitten. Man hatte den Bahnhof in diese Idylle gesetzt, um den Leuten zweier Orte Gelegenheit zu geben, nach einer längeren Fußwanderung die Bahn zur Stadt zu benutzen. Sie zogen es aber vor, mit dem Autobus zu fahren, da brauchten sie bloß ein paar Schritte vor ihr Haus auf die Straße zu gehen. So träumte der kleine Bahnhof dornröschenhaft dahin, die Züge hielten flüchtig, selten flog jemand aus, und Güterverkehr gab es nicht.

Jedes Züge aber empfing in strammer Haltung der Herr Stationsvorstand, der bloß einen brummigen, ewig schlaftrigen Weichenwärter zur Seite hatte. Er war seltsam anzusehen, der Herr Stationsvorstand; ja manche dumme Menschen lachten sogar, wenn sie ihn von den Fenstern des Zuges erblickten. Lang und dürr wuchs er aus dem Bahnsteig, und ein glattrasiertes Gesicht hatte er mit vielen Kerben. Aber wenn er ging, so war es, als ob er noch einen Säbel trüge und Sporen, und die rote Kappe sah schneidig schief auf dem haarlosen Kopf, wie bei einem alten Reitoffizier, der er auch gewesen war.

Weiß der liebe Himmel, wie ihn das Leben hierher verschlagen hatte! Er war früher sehr einflußreich, und ich kann auch nicht sagen, ob sein Leben einen anderen Inhalt hatte, als den, vor den Zügen stramm zu stehen.

Aber das Leben dieses einflussreichen Mannes auf dem Bahnhofsplatz bekam plötzlich einen anderen Inhalt. Als der junge Mann das zweite Mal auf dem Bahnsteig auf und ab schritt und ungeduldig die Ankunft des Nachmittagszuges aus der Stadt erwartete, fiel es dem Alten auf. Dem Zug entstieg — als einziger Fahrgast — ebenfalls mit großer Ungeheuerlichkeit ein junges Mädchen, und die Art, in der sich die beiden in stummer Freude begrüßten, ließ den Beobachter erkennen, daß sie sich liebten.

Abends, mit dem letzten Zuge fuhr sie zurück. Da gingen die zwei vorher lange Hand in Hand auf dem dunklen Bahnsteig auf und nieder, und als das erste Kling-Klang das baldige Eintreffen des Zuges kündete, küßten sie sich das erste Mal. Und das letzte Mal, bevor sie ihren zarten Fuß auf das Trittbrett des Wagens setzte. Dann sollte der Zug ab, der junge Mann blieb neben dem Gleis stehen und sah dem roten Schienenstrahl nach, bis es sich als Punktchen verlor und das Schweigen des Waldes ihn und den kleinen Bahnhof wieder umhüllte. Wenn dann der junge Mann fröhlich und schnell den Bahnhof verließ und den dunklen Weg durch den Wald heimzu einhug, löschte der Stationsvorstand sorgsam die Lichter seiner Station.

Montag und Donnerstag war es: In diesen Tagen trafen sie einander auf dem Bahnhof. Da stand der Stationsvorstand noch strammer als sonst, und wenn die Mädchengestalt dem grauen Wagen entstieg und sich die beiden so innig die Hand drückten, ging der alte Herr mit ganz bedächtigen Schritten in seine stille Kammer, so behutsam, als hätte er dem Glück freie Fahrt gewiesen.

Und oft, wenn der letzte Abendzug eingelaufen war, der sie wieder der Stadt zurückbrachte, wartete er länger als

sonst, und der Lokomotivführer wurde schon etwas ungeduldig, bis sich die Abfahrtscheibe aus dem Dunkel des Bahnsteiges hob. Es stieg ja niemand aus noch ein, in diesem verlassen, zwecklosen Bahnhof.

Aber nun, da sich die Liebenden stets auf seinen Gleisen trafen, hatte er plötzlich Zweck und Sinn bekommen, und der Herr Stationsvorstandes Leben war jäh erfüllt von einer märchenhaften Verantwortung. Ja, der brummige, dörfliche Weichenwärter wunderte sich nicht wenig, als ihm sein Vorgesetzter einmal auftrag, Blumen in die verrosteten Löpfe am Bahnsteig zu setzen.

Wenn der Vorstand die beiden sah, nickte er freundlich. Und sie nickten glücklich zurück. Wie er sich immer freute auf diese Montage und Donnerstage! Und er machte ein ebenso besorgtes Gesicht, der Herr Stationsvorstand, wenn er, wartend wie der Geliebte, auf die Uhr blickte und feststellte, daß der Zug schon vor einer Minute hätte hier sein sollen.

Er dachte nicht näher über die beiden nach. Er sah bloß, daß sie glücklich waren, wenn sie umschlangen nach ihrer Ankunft in dem grünen Forst verschwanden. Da gewann diese kleine Station, die man schon lange auflassen wollte, plötzlich eine ungeheure Bedeutung für ihn. Er wußte es: Ein Glück reifte hier zu Ende. Der Herr Stationsvorstand kam sich für dieses Glück verantwortlich vor, als höhere Instanz, die es zu leiten hatte, — so wie man eine Weiche stellt.

Einmal, da konnte er lange nicht einschlafen. Da war sie nicht gekommen, und er sah den jungen Mann lange neben den sonnenglänzenden Gleisen wandern, bis zum letzten Zug, mit dem sie auch nicht kam. Da wäre er gern zu ihm gegangen, hätte ihn vielleicht von seinem eigenen, argen Leben erzählt, und daß man oft einen Zug verläßt, und man kann gar nichts dafür. . . .

Aber am nächsten Donnerstag, da kam sie wieder, und ihre Begrüßung erfüllte seinen Bahnhof wie ein Erdbeben. Der brummige Weichenwärter, der schon lange in die Stadt verkehrt werden wollte, weil dort die Gasflammen leichter erreichbar waren, wunderte sich über seinen Stationsvorsteher. Der lächelte oft so still und fein. Und ging doch zu seiner Kartenpartie, trank keinen Wein und war ein Mensch ohne Gefühlsleben.

Einmal aber, nach Monaten schon, und es war weder Montag noch Donnerstag, da kamen die beiden Jungen aus dem Wald geschritten, im Abenddämmer war es, und das Mädchen trug einen Strauß Rosen am Arm, es schmeigte sich ganz eng an ihn, sie sprachen nichts und hielten sich an den Händen. Den einen rechten Finger umschlang ein glatter Ring. Und der alte Herr Stationsvorstand wußte, daß nahe dem Ort, in dem der junge Mann wohnte, eine Kirche mitten in der Heide lag.

Und als die beiden in den letzten Abendzug einstiegen, der zur Stadt führte, da zitterte die Hand, die den Signalknob hob. Dann aber stand er ganz, ganz stramm und jung, der alte Herr Stationsvorstand, er steckte sich hoch auf neben den Gleisen seiner armen, kleinen Station, — hob den Signalknob ganz feierlich und groß zur Abfahrt, als hätte er einen Glück die letzte, sichere Weisung aus seinem kleinen Bahnhof für ein ganzes Leben zu geben.

Diese Geschichte habe ich auf dem rohen, wackeligen Tisch eines Wartesaales geschrieben. Des leeren, ewig leeren Wartesaales der kleinen Station im Wald. Und dann ergriff ich die liebe Hand meiner Frau, und bevor wir den letzten Wagen des letzten Abendzuges bestiegen, umarmten wir beiden uns — so wie einst, jeden Montag und Donnerstag.

Wir waren einmal hinausgefahren, um den alten Herrn Stationsvorstand wieder zu sehen. Und ihm vielschuldig zu danken, daß er unser Ärgernis so schön geleitet hatte.

Man hatte uns aber die Auskunft gegeben, er sei schon lange in den Ruhestand gegangen. Und an seiner Stelle ließ ein junger, forschender Herr unseren Zug ab, schnell und prompt, mit einer kleinen Nebengasse, wie unendlich doch eigentlich diese dumme, verfallene Station sei, in der nichts los ist und die er bloß als Aufstakt seiner Karriere nimmt.

Doch für unseren alten, lieben Stationsvorstand war sie das Ende gewesen, und ich glaube, ein schönes Ende, weil er mit seinem Signalknob einem Glück den Weg gewiesen hatte.

Die Zeitschriften

Westermanns Monatshefte bringen auch in ihrem Oktoberheft eine Fülle guten textlichen und bildlichen Stoffes. Josef Magnus Wehner setzt seinen Kriegerroman „Stadt und Festung Belgrad“ fort, und Wilhelm Köhler würdigt Wert und Person des in Altona geborenen Malers Georg Schmitz, und eine große Anzahl aufregender farbiger Reproduktionen gibt den Worten geübteren Nachdruck. „Glückliche Tage auf Bali“ beschreibt Erich Kuhn in Bild und Wort, und in einer Arbeit von Thilo Scheele wird von den Riechern des Arbeitsdienstes geplaudert; Helene Kösting vermisst einen interessanten Blick in die kunsthandwerkliche Erziehung, in ihre Wesen und ihren Sinn. Der ehemalige russische Attache in Kopenhagen, Andrejewski, setzt seinen Aufsatz über „die unsichtbare Front“ fort; natürlich findet auch das „Wiesn“-Jubiläum die ihm in der Westermann-Gesellschaft zumeist Beachtung. Konstant Gindels-Rutsker bespricht das treffliche Buch von Noemi Gersl und um alle diese Arbeiten gruppiert sich Novellen, Schilderungen und Bilder, die alle den hohen, alten Ruf der Zeitschrift eindringlich unterstreichen.



Der mächtigste Mann neben dem Negus

Das Oberhaupt der koptischen christlichen Kirche Abessinien, Abuna Mikailos. Bei dem Einzug, den die Kirche auf die Politik des Landes hat, gilt Mikailos als der mächtigste Mann neben dem Kaiser.

Freiheit von
der neuen W
Das jeh
Verständni
der einzelnen
Die Tatsa
feld und st
Frieden vor
geleitet zu
geleitet aus
mit dem St
ist die Freu
dem 125.
Mit ihr und
und der Krie
dung dienen.
Die Wehr
Der Offi
liegen. Das
aber fordert
tischen D
Grundlage u
zur nation
alle Bahnbr
Staat sein.
die sie brau
und der Krie
moralischen
große polit

Der
Neuport.
amerikanische
das bisher
leberquerum
joll. Das
allgemein ge
Martin Gomu
Angaben die
famische Flie
neuer großer
wenigstens e
verbindung z
sieht, war a
erschiene.
Als erste
Kriegsflugzeu
Rundflug üb
Geschwindigkeit

Zuchth
Düsselde
reisen der Ein
Welt herum
hauptsächlich
wegen Sch
verurteilt.
Einbrüche d
18 Mal v
Vereits
Gefängnis h
am 23. Jan
haus an der
und plünder
der Blumen
goldene Uhr
mit dem D
Vor der
wurde zu d
verurteilt verur
Gewohnheit
verwahrte

Josef
Berlin.
jähre frül
lin erneut
innerlich, a
Strafmann
feits der
Zuchthaus
Diesmal
gale For
dieses Jahr
setzte zu
Zeitpunkt
sammelt, u
einigung w
neben Weis
„Der weisse

Leicht
Weberin M
am Sonntag
geleitet. Be
denen, die a
ihre Leiche
Das Geis
auf einen T
läßt.
Anschein
eingetreten.
am Montag
bei Dylaber
Zwischen b
etwa zwei

Berlin.
meterlein
zug 741 e
nicht a
wagens w
schwer ver

Das Jahrgedächtnis für die Eheleute **Jean Feldhaus** findet Donnerstag, den 17. Okt., morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet Die Familie.

In unser Handelsregister Nr. A ist heute unter Nr. 1086 die Firma **Georg Bräuer**, Zuckwaren, Groß- u. Kleinhandel in Neuß, und als ihr Inhaber der Kaufmann **Georg Bräuer** ebenfalls eingetragen worden. Neuß, den 14. Oktober 1933. Amtsgericht.

Ueberrnorgen also

Am 18. Okt. beginnt die 1. Klasse der Preuß.-Südd. **Klassenlotterie**. Versäumen Sie nicht, mitzuspielen und kaufen Sie Ihr Los bald bei

dem Staatl. Lotterieleitender **Meyer Neuss** Niederstraße 62, Postfachkonto Köln 29566. Lospreis pro Klasse: 1/4 Mk. 3 - 1/4 Mk. 6. Mittelpersonen: Edith Hüppend, Nievenheim, Bismarckstraße 4, Paul Knappert, Geln, Kirchstr. 20, Thea Schmidt, Dornag, Kipenstr. 78, Jacob Müllmann, Wevelinghoven, Hindenburgstr. 54, Emil Flören, Grevenbroich, Dietrich Eckardt, u. Jos. Schmitz (Sommer Nachl.) Grevenbr., Jos. Gubbelstr. 31.

Moderner Omnibus fährt Donnerstag und Sonntag nach **Kevelaer**. Anmeldungen erbeten **Frings**, Jülicherstraße 34, Telefon 4255.

Natur-Wein 1934er Lonsheimer das Liter nur Mk. 0.85 **Jos. Spicker, Neuß** Ruf 5306

3-Zimmer-Wohnung in der Bismarckstraße 11, zu vermieten. Offerten u. 519 an die Expedition.

Wohnungs-Anzeigen Vermietungen

5-Zimmer-Wohnung nebst Küche, Bad u. W.C., in der Bismarckstraße 11, zu vermieten. Offerten u. 519 an die Expedition.

Wittgerstr. 42 1. Etage, 3 Zimmer u. 2 Kitchens, ganz oder geteilt zu vermieten. Näher: A. Wittger, Hausbesitzer, Neuß, Burgstr. 2.

Eckstr. 4-Zimmer-Wohnung 1. Etage m. W.C., in besser Lage der Neußstr. 1, zu vermieten. Offerten u. 519 an die Expedition.

Schwannstr. 28 2. Etage, 3 Zimmer nebst W.C., zu vermieten. Offerten u. 519 an die Expedition.

2 Zimmer Dreifamilienhaus, an alleinst. Person zu vermieten. Offerten u. 519 an die Expedition.

3 Zimmer zu vermieten. Offerten u. 519 an die Expedition.

Arbeitsmarkt

Vertreter für Neuß u. Umgebung auch außerhalb der Stadt. Offerten u. 519 an die Expedition.

Zimmer zu vermieten. Offerten u. 519 an die Expedition.

Setz, Öl und Schmutz, sie müssen weichen, denn imi säubert ohnegleichen!

Hergerichtet in den Porzellanwerken!

Es ist doch so einfach! Mit Kufe hat man es doch in der Hand, den Stuhl der Kinder zu regeln. Geben Sie auch Ihrem Kinde Kufe. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Sie sparen Mühe, Sorge und Geld und werden viel Freude an dem Gelingen Ihres Kindes erleben.

Jetzt kauft man seinen ALLESBRENNER! Jetzt können Sie in Ruhe ein Modell wählen, das Ihnen gefällt. Versäumen Sie nicht, meine große Auswahl anzusehen. Ganz zwanglos - selbstverständlich!

Offenhaus Kurt Schade Neuß, Oberstraße 143 direkt am Markt

CAFE-RESTAURANT Haus Niedertor Jed. MITTWOCH u. FREITAG 4 Uhr TANZ-TEE 8 Uhr Gesellschafts-TANZ **Sonja Haid** Damen-Kapelle

Verdunklungs-Farben für jeden Zweck. Kostenlose Beratung bei **Gebr. Pelzer**, Neuß, Mühlenstr. 25, Ruf 3747-3748.

HORCH Kein Wagenkauf ohne unser Angebot! Alle Modelle sofort lieferbar!

Generalvertretung: Arthur Brüggemann, Düsseldorf Graf-Adolf-Straße 61, Telefon 10581

Wohlfühl-Fraulein mit guten Näh- u. Wäschkenntnissen i. d. poln. Wäscherei. 1/2 - 3/4 Tage zu Kindern od. Dame. Offerten u. 519 an die Expedition.

Wohlfühl-Fraulein mit guten Näh- u. Wäschkenntnissen i. d. poln. Wäscherei. 1/2 - 3/4 Tage zu Kindern od. Dame. Offerten u. 519 an die Expedition.

Herold's reiner Korn Liter o. Gl. 2.- Mark Michaelstraße 9

Familien-Anzeigen Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs- und Todes-ANZEIGEN gehören in die seit 62 Jahren erscheinende Heimat- u. Familien-Zeitung, in die einzige in Neuß verlegte und gedruckte

NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

An- und Verkäufe Mittelstücker Pferd, gut erhalten, verkauft. Näher: A. Wittger, Hausbesitzer, Neuß, Burgstr. 2.

Schweine laufend abzugeben. Näher: A. Wittger, Hausbesitzer, Neuß, Burgstr. 2.

Pendelflug für ein Pferd, gut erhalten, verkauft. Näher: A. Wittger, Hausbesitzer, Neuß, Burgstr. 2.

Dachstuhl frei u. bequem zu entleeren. Näher: A. Wittger, Hausbesitzer, Neuß, Burgstr. 2.

Samen-Schmiltz 16. - zu verkaufen. Näher: A. Wittger, Hausbesitzer, Neuß, Burgstr. 2.

Herde u. Oefen neuwert. Preis vorz. Näher: A. Wittger, Hausbesitzer, Neuß, Burgstr. 2.

Spitz entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben. Näher: A. Wittger, Hausbesitzer, Neuß, Burgstr. 2.

Meiner Ofen mit Rohr zu verk. Näher: A. Wittger, Hausbesitzer, Neuß, Burgstr. 2.

Rundfunk Mittwoch, den 16. Oktober 1933

Wohlfühl-Fraulein mit guten Näh- u. Wäschkenntnissen i. d. poln. Wäscherei. 1/2 - 3/4 Tage zu Kindern od. Dame. Offerten u. 519 an die Expedition.

Wohlfühl-Fraulein mit guten Näh- u. Wäschkenntnissen i. d. poln. Wäscherei. 1/2 - 3/4 Tage zu Kindern od. Dame. Offerten u. 519 an die Expedition.

Bleyle Zwei entzückende Kleider jugendlich, sportlich, elegant; dazu aber äußerst praktisch, denn es sind reinwollene Bleyle-Strickkleider, die wegen ihrer besonderen Qualitäts-vorzügen überall beliebt sind. Lassen Sie sich die neuen Modelle einmal zeigen, Sie werden über die schönen Formen ebenso begeistert sein, wie über die niedrigen Preise.

HEINEMANN

Auf Fahrräder und Zubehör Preissenkung im **Fahrrad-Grosslager H. Dammjacob, Neuß, Oberstr. 29**

Wormer nicht nur abtrotzen, sondern beiseite durch Kraftbombe Wurmtröpfchen 0.90 1.50 Drogerie Walge Neußstr. 17

Wohlfühl-Fraulein mit guten Näh- u. Wäschkenntnissen i. d. poln. Wäscherei. 1/2 - 3/4 Tage zu Kindern od. Dame. Offerten u. 519 an die Expedition.

Kleinanzeigen Ueberschriftswort 12 Pfg. - Jedes weitere Wort 6 Pfg. Wohnungsanzeigen - An- u. Verkäufe - Stellenangebote, Stellensuchende Alle inserieren mit bestem Erfolg in der weitverbreiteten Neuß-Grevenbroicher Zeitung